

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 30 Groszy

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Abonnementpreise monatlich 3.00 Gulden, vierteljährlich 9.75 Gulden, in Teutschland 2.00 Gulden, durch die Post 3.00 Gulden monatlich. Einzeln: die Beisp. Heft 0.40 Gulden, Restloszahlung 2.00 Gulden, in Teutschland 0.40 und 2.00 Gulden. Abonnements- und Inseratenanfragen in Polen nach dem Danziger Tagblatt.

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Verlags- und Druckerei: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Telefon: 21651. Von 8 Uhr abends: Geschäftsleitung 942 96
Anzeigenannahme, Expedition und Druckerei 942 97.

Nr. 92

Donnerstag, den 19. April 1928

19. Jahrgang

Danzigs wirtschaftliche Lage.

Die Rede des Senatspräsidenten zum Haushaltsplan 1928.

Unser Verhältnis zum Ausland. — Die Notwendigkeit der Verkehrsvereinfachungen. — Das Arbeitslosenproblem. — Die Zollfragen.

Nachdem der Volkstag seine Osterferien beendet hat, soll er nunmehr gleich mit vollen Sätzen in die Beratung des Haushaltsplanes für 1928 eintreten. Wie üblich, stand am Beginn dieser Beratungen nester eine große politische Rede des Senatspräsidenten, der dann noch das vorwiegend finanzielle und verwaltungstechnische Fragen behandelnde Referat des ausländischen „Missionars“ Senator Volkman angestrichelt wurde. Aus Anlass der beiden Reden waren auch wieder die Plätze der ausländischen diplomatischen Vertreter stark besetzt. Während aber die Ausführungen des Finanzsenators, von der ihm eigenen Verbalistik und Schimmlast getragen, auch rhetorisch lebendig waren, blieb Herr Sahm beim Vorlesen seines Manuskriptes recht matt und ohne irgendwelche Höhepunkte. Man muß das mit Bedauern feststellen; denn schließlich ist der Auftakt zu einer Staatsberatung teilweise kein Kleinod, was die kommenden Debatten auch ganz sicher beweisen werden.

Präsident Sahm brachte zunächst zum Ausdruck, daß die außenpolitische Haltung der Regierung sich seit ihrem Antritt nicht geändert habe; er ging jedoch nicht weiter darauf ein, weil es ja nichts weiter als eine Wiederholung der Januarerklärung gewesen wäre, da ja noch alle eingeleiteten Verhandlungen mit Polen in der Schwebe sind. Der größte Teil seiner Rede galt Wirtschaft- und Verkehrsfragen, wobei er besonders in der Frage der Ein- und Ausreisvereinfachungen für Danzig sein Bedauern darüber ausdrückte, daß die Erfolge auf diesem Gebiete noch so gering geblieben seien. Das Verhältnis der polnischen zur Danziger Wirtschaft unter Einfluß der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen wurde ebenfalls besprochen, im Anschluß daran auch die wirtschaftlichen Beziehungen zur Sowjetunion.

Volkman besprach dann, wie schon angedeutet, eingehend die Valuationsmöglichkeiten für den Staat. Die Valuationsmaßnahmen in Verbindung mit der Zollvaloration, die Steuererhebung im kommenden Jahre, das finanzielle Verhältnis zwischen Staat und Gemeindeverbänden fanden ihre Würdigung. Interessant war die Feststellung, daß die gegen die Vorkriegszeit erheblich erhöhte durchschnittliche Steuerbelastung pro Kopf der Bevölkerung durch die Leistungen für den Wohnungsbau, die Kriegerversicherung und die Erwerbslosenfürsorge verursacht wird. Alle drei Ausgabenbereiche sind Erbsünde des glorreichen Weltkrieges, aber zugleich auch eine sehr berechtigte Warnung für alle, die noch sehr kriegerisch sind, im besonderen also gerade für jene Reichsstände, die sich nicht genug tun können, in ihrer Entscheidung über die hohe Belastung durch diese drei Ausgabenkomplexe.

Als weiterer Punkt stand noch eine Nachbewilligung zum verabschiedeten Notetat auf der Tagesordnung. Da sie das Tabakmonopol betraf, sprach noch der Sachmann Dr. Kerner dazu. Dann wurde die Vorlage dem Hauptausschuß überwiesen und das Haus auf nächsten Dienstag vertagt.

Senatspräsident Sahm führte in seiner Rede etwa folgendes aus:

Nach dem bestehenden Brauch gibt die Einbringung des Staatshaushaltsplanes der Regierung zu allgemeinen Ausführungen Gelegenheit, die sich, wie üblich, namentlich mit Fragen der auswärtigen Politik befassen sollen. Die allgemeinen Richtlinien der Politik der Danziger Regierung gegenüber dem Völkerverbund und den ausländischen Staaten, insbesondere gegenüber der Nachbarrepublik Polen, sind erst vor kurzer Zeit in der Regierungserklärung vom 26. Januar d. J.argelegt. Die Stellungnahme der Regierung hat sich in den vergangenen Monaten hierzu nicht geändert, so daß ein nochmaliges Eingehen hierauf überflüssig erscheint.

Die außenpolitischen Beziehungen.

Mit großer Befriedigung kann die Regierung feststellen, daß während der letzten Tagung des Völkerverbundes im März die Frage des Lagerrechts der Danziger Eisenbahnenbediensteten gegen die polnische Staatsbahnverwaltung vor Danziger Gerichten auf Grund eines Gutachtens des Internationalen Gerichtshofes im Haag ihre Erledigung in dem Sinne erfahren hat, wie er von Anfang an von Danzig vertreten ist. Insofern ist nunmehr für die Danziger Eisenbahnbetriebsstellen die von ihnen seit langer Zeit erstrebte und erwünschte Klarstellung ihrer rechtlichen Ansprüche auf Grund des Beamtenabkommens erfolgt.

Sichtlich des allgemeinen Verhältnisses zur polnischen Republik möchte ich noch hervorheben, daß aller Wahrscheinlichkeit nach keine Danzig-polnische Frage auf die Tagesordnung der nächsten Tagung des Völkerverbundes im Juni stehen wird. Aus der Januarerklärung der Regierung möchte ich nur einen Satz wiederholen und dadurch besonders betonen:

„Die neue Regierung wird bemüht sein, einen Fortschritt in der Entwicklung des Verhältnisses zwischen der Freien Stadt Danzig und Polen herbeizuführen, damit den wirtschaftlichen Bedürfnissen beider Staaten im Verhältnis zu einander Genüge geschehen kann.“

Ich möchte heute diesen Satz noch dahin erweitern, daß die Bemühungen der Regierung in der eben genannten Richtung sich auch auf die Entwicklung des Wirtschaftsverkehrs zu anderen Mächten der naturgemäßen wirtschaftlichen Interessensphäre der Freien Stadt erstrecken, namentlich auf die für uns so wichtigen Wirtschaftsgebiete des Deutschen Reiches und der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken sowie auf die der Uferstaaten der Ostsee erstrecken. Ich gebe hierbei der bestimmten Erwartung und Hoffnung Ausdruck, daß die Regierung der polnischen Republik, soweit ihre Mitwirkung hierbei nach den Bestimmungen des Vertrages von Paris in Frage kommt, im Interesse der Förderung der Danziger Wirtschaft und unter voller Berücksichtigung der historischen Tatsachen, die zu der Begründung der Freien Stadt Danzig ge-

führt haben, unsere Bestrebungen mit bestem Willen und tatkräftig unterstützen wird.

Ausbau des Danziger Hafens

ein besonderes Interesse entgegen in dem Bewußtsein, daß nach der ausdrücklichen Erklärung der alliierten und assoziierten Mächte zu den Friedensbedingungen des Versailler Vertrages Danzig als der einzige Hafen für den polnischen Import und Export konstituiert worden ist, und daß daher der Danziger Hafen jederzeit technisch in der Lage sein muß, seiner Aufgabe als der Zugang Polens zum Meere gerecht zu werden. Die erheblichen Anliehenmittel hat bisher schon der Hafenausschuß sowohl Verbesserungen, als Erweiterungen des Danziger Hafens vollendet und in Angriff genommen. Es ist besonders das neue Massengüterbecken in Weichselmündung zu erwähnen, das in modernster Weise mit Umschlagseinrichtungen für Kohle, Erz und andere Massengüter ausgerüstet sein wird. Weitere dringende Aufgaben für die Erweiterung des Hafens sind vom Hafenausschuß bereits beschlossen, wie eine neue Stückguthalle auf der Südseite des Freizeits, als auch in Vorbereitung befindlich. Nach den Berichten der Danziger Delegation des Hafenausschusses ist zu erwarten, daß in nächster Zeit der Hafenausschuß mit einem größeren Bauprogramm hervortreten wird.

Danzigs Verkehrsprogramm.

Wir haben ein Programm für den Verkehr zu Lande, zu Wasser und in der Luft und unser Programm umfaßt Wünsche und Ansprüche, deren Verwirklichung nach meiner Überzeugung sich niemand, der die Förderung der Wirtschaftsinteressen des Freistaates im Auge hat, wird verschließen können. An erster Stelle dieses Programms steht die Förderung im Verkehr zwischen Danzig und Polen die gebrochene Tarife zu beseitigen. In einer gewissen Verbindung mit dieser Frage steht die Frage der Beseitigung der nach von Danzig erhobenen sogenannten Verkehrssteuern, also Frachttarifensteuern und Verbrauchssteuer. Trotzdem die Beseitigung dieser Steuern den nicht unerheblichen Ausfall von 22 Millionen Gulden bedeutet, so liegt es doch im Finanzprogramm der Regierung, diese Steuern außer Hebung zu setzen, sobald die Verhandlungen über die gebrochene Tarife zu einem befriedigenden Ergebnis geführt haben. Die Aufhebung der Verkehrssteuern wird hoffentlich der Wirtschaft einen neuen Auftrieb geben.

Für den Verkehr zu Lande kommt von Seiten des Freistaates im wesentlichen nur eine Verbesserung der Landstraßen in Betracht. Hier ist nicht fremde Mitwirkung, sondern nur eigener Wille entscheidend. Der

Annahme des Kraftwagenverkehrs

müßte mit wirklich ausreichenden Mitteln Rechnung getragen werden. Leider reichen dazu die schwachen Kräfte des Freistaates in vollem Umfang nicht aus. Aber es soll doch ein Anfang mit der jetzigen Verbesserung der Staatsstraßen abwärts Anpassung an den gesteigerten Verkehr gemacht werden, zu welchem Zweck eine Mehrausgabe von 500 000 Gulden in den Staatshaushaltsplan eingestellt ist. Die Mittel dafür sollen durch Einführung einer neuen Verbrauchssteuer, der Kraftfahrzeugsteuer, aufgebracht werden, die auch den Städten und Kreisen neue Mittel für den genannten Zweck zuführen soll.

Für den weiteren Ausbau der Wirtschaftsbeziehungen Danzigs zu fremden Staaten ist

die Abschaffung des Einreisevisums

für Danziger Staatsangehörige in die fremden Staaten dringend erwünscht. Das Einreisevisum für Danziger haben bereits abgeschafft: das Deutsche Reich, Desterreich, die Schweiz und die Tschechoslowakei. In meiner Staatsrede im März 1926 habe ich hinsichtlich der Verkehrsvereinfachungen einen Appell an die polnische Regierung gerichtet. Ich muß heute feststellen — ich bedauere es tun zu müssen — daß herzlich wenig für die Freiheit des Verkehrs in den vergangenen zwei Jahren geschehen ist. Ich kann nur immer wieder in aller Deutlichkeit einen warmen Appell an die polnische Regierung richten, recht bald für Abhilfe zu sorgen und einen direkten, ungehinderten Tages- und Nachtverkehr zwischen Danzig und dem Westen zu schaffen.

Personenverkehr zu Wasser und in der Luft.

Sehr erfreulich hat sich der Verkehr auf der Linie Swinemünde-Danzig-Pillau gestaltet. Die Hoffnungen, die auf die Indienststellungen der beiden großen und schönen Dampfer „Preußen“ und „Hansestadt Danzig“ gesetzt wurden, haben sich in reichlichem Maße erfüllt. Im Jahre 1927 sind in der Zeit vom 6. April bis 5. Oktober nicht weniger als 42 145 Personen befördert worden, eine Zahl, mit der man sicherlich im Anfang nicht rechnen konnte.

Für den Luftverkehr gilt es vor allem, den vorhandenen Linienbestand ausrecht zu erhalten, der unzweifelhaft Danzig zu einem wichtigen Verkehrszentrum im Luftverkehr gemacht hat. Dies kann aber nur dann geschehen, wenn der an sich günstig gelegene Flughafen ausgebaut wird, um dauernd den an einen modernen Flughafen zu stellenden Anforderungen gerecht zu bleiben.

Die Lage der Wirtschaft

ist in der ersten Regierungserklärung nur die allgemeine Bemerkung enthalten gewesen, daß sie unklar und bedrohlich sei, auf die Lage in den einzelnen großen Wirtschaftsgebieten sind wir damals absichtlich nicht eingegangen, um erst der neuen Regierung zu ermöglichen, einen Überblick zu gewinnen. Wenn man die Lage in den vier großen Wirtschaftsgebieten betrachtet, so wird man vornehmlich ohne weiteres erkennen können, daß die Lage der Landwirt-

schaft besonders schwierig ist. Hinsichtlich der Stellungnahme der Regierung zu der Notlage der Landwirtschaft kann ich auf die erst vor kurzem abgegebene Erklärung zur Verantwortung einer großen Anfrage verweisen. Im übrigen scheint eine Veranlassung zu einem besonders stark betonten Pessimismus nicht gegeben zu sein. Ein gewisser Gradmesser zur Beurteilung des Wirtschaftslebens ist stets die Zahl der Arbeitslosen gewesen. Wenn man die Zahl der Arbeitslosen in den letzten drei Jahren in einer graphischen Darstellung festlegt, so sieht man stets im Winter die Erreichung des Höchststandes, die mit einer gleichbleibenden Reaktionsfähigkeit erfolgt ist, erste Abkantung gegen Ende März, um dann in den folgenden Monaten, entsprechend einer gesteigerten Beschäftigungsmöglichkeit, wieder zu fallen. Es dürfte von Interesse für die Betrachtung der Wirtschaftslage sein, die Zahlen für die letzten drei Jahre zu nennen:

Die Zahl der Unterfertigten im gesamten Freistaat betrug am	1. April 1926	18 262
	1. April 1927	11 404
	1. April 1928	11 257
Der gegenwärtige Stand beträgt		11 257

Die Lage des Arbeitsmarktes hat sich leider im vergangenen Etatsjahre nicht so verbessert, als man im Frühjahr 1927 annehmen konnte. Es ist deshalb damit zu rechnen, daß auch im kommenden Etatsjahre die Auswirkungen für die Erwerbslosenfrage sehr erheblich sein werden. Eine dauernde Entlastung der Staatsfinanzen wird erst mit

Einführung der Arbeitslosenversicherung

eintreten. Diese ist für den 1. Oktober in Aussicht genommen. Schätzungsweise werden von diesem Zeitpunkt an bis zum Schlusse des Rechnungsjahres durch Beiträge 1,6 Millionen Gulden aufgebracht werden. Dieses ist bei Aufstellung des Haushaltsplans berücksichtigt worden.

Verstärkung der Wirtschaftsbeziehungen mit Ausland.

Der Anbahnung direkter Beziehungen zu dem großen und für Danzig früher so bedeutend gewesenem Wirtschaftsgebiet der Union der sozialistischen Sowjetrepubliken bringen wir nach wie vor das größte Interesse entgegen und sind überzeugt, auch auf der Gegenseite wüßte Verständnis und Entgegenkommen dafür zu finden. Wir wollen hoffen, daß auch die Einholung von Differenzen für den Bau von Schiffen durch Danziger Werften bald zur Erstellung von Bauaufträgen führen wird. Der Verkehr mit Ausland auf dem Landwege, der natürlich von der größten Bedeutung ist, ist aber abhängig von polnischen Tarifmaßnahmen. In dieser Hinsicht ist leider ein Fortschritt der Verhandlungen in der letzten Zeit nicht zu verzeichnen gewesen. Für die Anbahnung von Wirtschaftsbeziehungen mit anderen Staaten würde es nach wohl allgemeiner Auffassung von größter Bedeutung sein, wenn das der Freien Stadt in der Pariser Konvention verbrieft Recht auf Entsendung von Konsularattachés endlich nach acht Jahren vergeblichen Wartens in die Tat umgesetzt würde. Es sind Verhandlungen über diese Materie mit der polnischen Regierung in nächster Zeit in Aussicht genommen.

Aus allen meinen Darlegungen über Verkehr und Wirtschaft ergibt sich, daß nach einer Reihe von Verhandlungen bevorstehen, die hoffentlich in ihrem Ergebnis dazu beitragen werden, das nicht allzu helle Bild der Danziger Wirtschaft etwas freundlicher zu gestalten. In einem unbefangenen Pessimismus ist aber kein Anlaß.

Einen gewissen Anhalt zur Beurteilung der wirtschaftlichen Lage im Freistaate geben auch die Ziffern über die Konfurre. Im ersten Vierteljahre des Jahres 1928 wurden 34 Anträge gestellt, 1927 10 Anträge und 1928 nur 13 Anträge.

Nach wie vor steht der Senat als eine seiner wichtigsten Aufgaben

die Förderung des Wohnungsbaus

an. Die Freie Stadt braucht sich der Leistungen auf diesem Gebiete nicht zu schämen, wennalich durch das bisher geschaffene eine Lösung dieses vielleicht wichtigsten sozialen Problems noch nicht erreicht ist. In der Stadtgemeinde Danzig, für die genaues statistisches Material dem Senat zur Verfügung steht, sind an Wohnungen hergestellt worden:

im Jahre 1924	348
im Jahre 1925	481
im Jahre 1926	840
im Jahre 1927	1150

In allen diesen Jahren besteht die größte Zahl der Wohnungen in Kleinwohnungen von 1 bis 2 Zimmern; so sind im Jahre 1927 640 Wohnungen mit 1 bis 2 Zimmern und 497 Wohnungen mit 3 Zimmern hergestellt worden. Auch für das Jahr 1928 ist damit zu rechnen, daß in der Stadtgemeinde Danzig etwa 1000 Wohnungen und hoffentlich noch etwas mehr gebaut werden, und daß auch in den übrigen Gemeinden der Wohnungsbau in der bisherigen Weise fortgeführt werden kann.

Die Arbeit, die im Senat bereits durch die Fertigstellung von Gesetzesvorlagen und nicht zuletzt durch die Einbringung des Staatshaushaltsplans geleistet ist, ist sehr groß gewesen, und mit Dankbarkeit bedient die Regierung hierbei der wertvollen Mitarbeit, die die beteiligte Beamtenschaft hierbei geleistet hat. Wichtige Gesetzesvorlagen, unter denen sich die Regelung der Beamteneinstellung und die Abänderungen der Verfassung hervorheben möchte, werden in kürzester Frist dem Volkstage vorgelegt werden. Auch für den Volkstag stehen Wochen anstrengendster Tätigkeit bevor. Möge die gemeinsame Arbeit von Parlament und Regierung der Freien Stadt Nutzen und Segen bringen.

Die Bilanzierung des Haushaltsplans.

Senator Volkmanns Finanzrede.

Die Steuergebarung 1928. Die Zolleinnahmen. Finanzverhältnis zwischen Staat und Gemeinden.

Aus der Rede des Finanzsenators Volkmann bringen wir unseren Lesern folgenden Auszug zur Kenntnis:

Der Haushaltsplan schließt in der Bruttozahl auf der Ausgabe Seite und auf der Einnahmeseite mit je 113 Millionen Gulden ab, das sind 3,4 Millionen Gulden mehr als im Vorjahre und in der Nettozahl mit 74,4 Millionen Gulden, das sind 2 Millionen Gulden weniger als im Vorjahre. Die Zahl der durchlaufenden Posten, nämlich der Ueberweisungen an die Gemeinden, der Beitragsleistungen der einzelnen Verwaltungen für den Aufwandsdienst und ähnliche durchlaufende Posten haben sich erhöht, der reine Zuschußbedarf der einzelnen Verwaltungen hat sich dagegen gemindert. Mit diesen Brutto- und Nettozahlen ist

der Haushaltsplan im Gleichgewicht,

freilich nur bei einer Entnahme aus dem Ausgleichsfonds von rund 872 000 Gulden. Dieser Betrag steht beim Ausgleichsfonds aus dem Vorjahre zur Verfügung. Noch ein weiterer wesentlicher Vorbehalt muß erklärt werden bei der Feststellung, daß das Gleichgewicht im Haushaltsplan für 1928 erreicht ist. Es ist der Vorbehalt, daß die Gesetze, welche dem Staat neue Ausgaben bringen, ohne finanziell erhebliche Veränderungen nachschließen werden. Diese wichtigen Gesetze, auf denen der Haushaltsplan beruht, sind im wesentlichen folgende:

1. Das Gesetz über die Erwerbslosenversicherung, mit deren Einführung bis spätestens am 1. Oktober 1928 der Etat rechnet und welche im Haushaltsplan für 1928 bereits mit einer Ausgabenminderung von 1,6 Millionen Gulden für das zweite Halbjahr einbezogen worden ist;

2. die Neuordnung der Beamtenbesoldung in einer Weise, welche einen Mehrbedarf für den Staat nicht erfordert;

3. die Neuordnung der Brauntweinsteuer, welche unvermeidlich ist, für das Gleichgewicht im Haushalt und insbesondere auch, um den vorgesehene Steuerabbau, insbesondere die Aufhebung der Verkaufsteuer zu verwirklichen zu können. Wenn diese drei wichtigsten Voraussetzungen erfüllt sind, so ist der Staatsausgleich gewährleistet.

Es darf nicht vergessen werden, daß für unsere Steuern nicht eine erbliche bessere Zukunft, sondern die Gegenwart, meist sogar, wie bei Einkommen- und Vermögenssteuern, die Vergangenheit maßgebend ist, und daß wir also im Jahre 1928 noch mit den vielfach sehr unangünstigen Ergebnissen des Wirtschaftsjahres 1927 zu rechnen haben. Das Jahr 1928 soll außerdem

einen weiteren Steuerabbau bringen.

Falls es gelingt, bei den schwebenden Verhandlungen mit der Republik Polen eine beschleunigte Lösung der Zollfrage zu erreichen, ist beabsichtigt, die sogenannten Verkehrssteuern, also den Frachtzoll und den Zollscheinsteuer, die Verbrauchssteuer demnachst abzubauen zu setzen. Der Ausfall beträgt 2,2 Millionen Gulden. Die Lohnsummensteuer mit einem Ergebnis von rund 1 Million Gulden ist vom 1. April 1928 an bereits außer Gebrauch. Eine unsichere Größe liegt ferner in den Zolleinnahmen. Durch das sogenannte Londoner Abkommen ist fast der von Danzig erhobene Zollsatz für den Zollverteilungsschlüssel eine provisorische Regelung in der Weise vereinbart worden, daß ein Mindestbetrag von 14 Millionen Gulden jährlich für zwei Jahre, vom 1. September 1928 ab, gewährleistet worden ist. Das Abkommen läuft also am 31. August 1928, das heißt fünf Monate nach Beginn des Rechnungsjahres 1928, ab. Der Antrag des Senats auf Wiederaufnahme der Verhandlungen wegen einer Neuverteilung des Zollverteilungsschlüssels hat bisher noch nicht zu mündlichen Erörterungen mit der Republik Polen geführt. Als die Zollverteilungserklärung angekündigt wurde, trat eine starke Einflußnahme ein, welche die Zolleinnahmen in Danzig, wie in Polen stark aufschwelen ließ. Man darf aber diese Steigerung nicht als eine dauernde ansehen, und man darf sich nicht auf vorläufigen Einnahmestellen die Staatsveranschlagung aufbauen. Denn mit dieser Vorkehrung war zugleich ein Vorbehalt verbunden, und die Wirtschaftswirtschaft bedeutet ein Senken des Bedarfs, also auch eine Minderung der Zolleinnahmen für die nächste Zeit.

Die Gesamtsumme der Staatssteuern, welche im Jahre 1927 in Danzig eingenommen worden sind, beläuft sich

auf 84,1 Millionen Gulden. Außerdem erheben die Gemeinden noch eigene Steuern, welche in der Stadtgemeinde Danzig allein 11,5 Millionen Gulden betragen. Rechnet man den Kopfsteuern für beide Klassen aus, so ergibt sich

eine steuerliche Kopfbelastung von insgesamt fast genau 230 Gulden. Der Durchschnittssatz ist, wenn die übrigen Gemeinden berücksichtigt werden, zwar etwas geringer, wird aber immer noch 200 Gulden nicht unerheblich übersteigen. Vor dem Kriege, im Jahre 1913, war im Deutschen Reich der Gesamtbeitrag der Abgabe, der Reichsteuern, der von den Bundesstaaten und Gemeinden erhobenen Steuern auf den Kopf der Bevölkerung 70,21 Mark.

Könnte man die Kopfbelastung vor dem Kriege für das Gebiet des jetzigen Freistaates Danzig in exakter Weise berechnen, so käme man auf einen Satz, der wegen der geringeren steuerlichen Leistungsfähigkeit Danzigs noch wesentlich unter dem Durchschnitt von rund 70 Mark liegen würde. Es zeigt sich also, daß trotz der eingetretenen Verarmung und trotz der schwierigen wirtschaftlichen Lage der Steuerbrud, auf den Kopf der Bevölkerung gerechnet, sich mehr als verdoppelt hat, man kann ruhig sagen, auf mehr als das 2-fache gestiegen ist. Diese Unsicherheit und diese Feststellung zeigt, wie beargwünigt die Klagen aller Schichten unseres Volkes sind, daß der Steuerbruch ein außerordentlich großer, ja ein unerträglich hoher sei, und es ist ein schwacher Trost, daß ähnliche Steigerungen des steuerlichen Druckes in fast allen Ländern und auch im Deutschen Reich festzustellen sind.

Der Krieg als finanzielles Verhängnis

Ich bin damit am Ende meiner Betrachtungen über die Einnahmen und ausgehend zu den Ausgaben über. Ich möchte mit Absicht die Betrachtung der Ausgabe Seite beginnen, indem ich zunächst zu begründen versuche, oder vielmehr richtiger gesagt, eine Erklärung dafür gebe, warum die Kopfbelastung an Steuern in Danzig von 1913 bis 1927 von 70 Reichsmark auf mehr als 180 Reichsmark gestiegen ist. Wir stehen noch mitten in der

Liquidation des verhängnisvollen Krieges

und haben daher Staatsaufgaben zu erfüllen, welche die Vorkriegszeit nicht gekannt hat. Die drei wichtigsten und kostspieligsten dieser neuen Staatsaufgaben erfordern allein eine Kopfbelastung von zusammen 70 Reichsmark. Es sind dies der Wohnungsbau mit über 33 Gulden Kopfbelastung, die Erwerbslosenfürsorge mit über 27 Gulden Kopfbelastung und die Aufwendungen für die Kriegsveteran, Kriegsgeschädigten, Kleinrentner usw. mit insgesamt etwa 14 Gulden auf den Kopf der Bevölkerung. Rechnet man noch die Mehrkosten, welche ein jeder Kleinrentner notwendigweise wegen des weniger rationellen Betriebes aller kleinen Verwaltungen erfordert, hinzu, rechnet man die sonstigen dem Staat durch den Krieg und nach dem Kriege neu aufgelegten Ausgaben, nämlich den Zinsendienst für die Zahlungen an die Wirtschaftsrat und Reparationskommission, ferner die Kosten des hohen Kommissars des Völkerbundes und des Volksrates hinzu, berücksichtigt man ferner die gesunkene Kaufkraft des Geldes, so übersteigt die steuerliche Kopfbelastung, welche dann für 1927 und für 1928 noch verbleibt, nicht mehr erheblich diejenige, welche vor dem Kriege vorhanden war.

Die Personalverminderung von 1923 bis 1928 beträgt schon fast 1000 Köpfe und ist prozentual die außerordentliche Höhe von über 28 Prozent vom Hundert bereits überschritten. Im Gegensatz zu diesen dauernd steigenden Zahlen beim Beamtenabbau sinkt dagegen das Verhältnis der persönlichen Kosten zu den Gesamtausgaben bei den Zuschußverwaltungen in erfreulicher Weise.

Die staatliche Leistung hat der Staat auf dem Gebiete des Wohnungsbauwesens zu verrichten. Ich will von den Leistungen, die in der Inflationszeit und in der ersten Zeit nach der Stabilisierung der Währung für Neubauten gemacht werden konnten, ganz absehen. Beachtenswert scheint mir aber, daß allein in den Jahren 1923 bis 1928 aus öffentlichen Mitteln, der Wohnungsbauabgabe, der Lohnsummensteuer, der Anleihen und der Sparkäse

für den Wohnungsbau insgesamt rd. 23 Millionen Gulden

verwendet sind oder für die bevorstehende Bauzeit verfügbar sein werden. Das ist eine Leistung, die für wahr ganz außerordentlich ist und den ersten Willen zeigt, das große Wohnungsproblem, in dem wir uns leider noch immer befinden, durch die energichsten Anstrengungen zu beseitigen.

Nächst dem Wohnungsbau ist die zweite wirtschaftliche Leistung des Staates von der Post- und Telegraphenverwaltung bewirkt worden. Das bei der Bildung des Freistaates übernommene Fernsprechnetz war außerordentlich überaltert, und mit Frauen denken wir alle noch an die Zeiten der Jahre 1921 und 1922, wo es fast wie ein großes Loch erschien, wenn man einen Telefonanschluß erreichen konnte. Für die Verlegung der überirdischen Leitungen an unterirdische Kabel, für die fortschreitende Automatisierung des Fernsprechnetzes und für den Ausbau der postamtlichen Einrichtungen sind in den letzten Jahren sowohl Mittel investiert worden, daß heute unsere Post auf voller Höhe ihrer Leistungsfähigkeit steht und den Vergleich, ja auch den Wettbewerbs mit jeder anderen Post aufnehmen kann. Ohne Berücksichtigung dessen, was in der Inflationszeit hierfür investiert wurde, sind allein seit der Einführung der Danziger Währung über 7 Millionen Gulden für die Verbesserung der postamtlichen Einrichtungen aufgewendet worden. Dabei ist es der Postverwaltung erfreulicherweise möglich gewesen, zur Entlastung des steuerlichen Druckes sehr stattliche Beiträge dem allgemeinen Haushaltsplan auszuführen.

Es ist leider so und muß offen ausgesprochen werden, daß den Gemeinden immer wieder neue Aufgaben durch die Gesetzgebung des Staates überlassen werden, und daß auch die vorhandenen kommunalen Verwaltungsaufgaben einen steigenden Bedarf zeigen. Besonders bemerkbar ist dies bei den sozialen Aufwendungen und bei den Schulausgaben. In einer bevölkerungspolitisch erwünschten Weise steigt die Zahl der Schulkinder nach Ueberwindung der schweren und kriegsbedingten Zeiten des Krieges und der Nachkriegszeit. Die Kinder, welche zwischen 1920 und 1923 geboren sind, wachsen jetzt in das schulpflichtige Alter hinein. Die Klassen reichen nicht mehr aus, neue Schulbauten müssen bewirkt werden, und so entsteht ein Bedarf, welcher nicht gedeckt werden kann.

Auch die soziale Fürsorge erfordert infolge der sehr ersten Erscheinung eines weiteren sozialen Abtriebes weiterer Kreise der Fürsorgeberechtigten in die öffentliche Wohlfahrtspflege der Gemeinden dauernd steigende Mittel. Der Senat hat daher sich

mit dem Problem des Finanzausgleichs

auf das ernsteste und sorgfältigste beschäftigen müssen. Eine Steigerung des Ertrages der eigenen Einnahmequellen der Gemeinden, insbesondere der wichtigsten unter ihnen, nämlich der Grund- und Gewerbesteuern, ist wegen der außerordentlich starken Ausparierung beider Steuerquellen gleichfalls unmöglich. So bleibt nur übrig, entweder den Anteil der Gemeinden an der Einkommensteuer und der Körperschaftsteuer zu erhöhen oder den Gemeinden unter dem Namen des Finanzausgleichs einen neuen gesetzlichen Anspruch auf Grund des Staats gegenüber dem Staat einzuräumen. Nach eingehender Prüfung hat der Senat den letzteren Weg für angezeigt erachtet, schon deswegen, weil die Verhältnisse beim Staat selbst noch nicht so befriedigend sind, daß er auf die Dauer einen größeren Anteil an den Einkommensteuern verzichten könnte. Dabei ist aber der Gesamtbedarf zur Deckung des Finanzgleichs auf das Mindestmaß des unerlässlich notwendigen begrenzt worden und beläuft sich mit 2 Millionen Gulden im Etat der Finanzverwaltung eingestellt.

Im ganzen bleibt die vom Senat vorgesehene Summe, deren Bewilligung im Staatsgesetz erbeten wird, mit 74,4 Millionen Gulden noch unter dem planmäßigen Bedarf an Nettoausgaben zurück, welcher bei der Durchführung der Sanierung im Jahre 1928 vorgesehen und für das Jahr 1928 mit 76,6 Millionen Gulden bemessen war. Im ganzen fell dieser Haushaltsplan nach Ueberwindung der schweren Depressions, die hinter uns liegt und hoffentlich endgültig abgeschlossen sein wird, um einen wesentlichen Schritt aufwärts und vorwärts bringen.

In Reserve.

Von Peter Panter.

Unteroffizier: Warum hat Er den Mantel nicht gerollt?
Schilddrüse: Ach habe ihn angezogen, weil es regnet.

Unteroffizier: Was nützt mich der Mantel, wenn er nicht gerollt ist —
Alle Anwesende.

Wer einen kleinen Vorrat hat, der hat gern einen kleinen Vorrat. Es ist das Zeichen des Klugen, sich niemals ganz zu verausgaben; etwas legt sich ein solcher gern in die Reserve, für alle Fälle, man kann nie wissen... Und da liegt es denn.

Nun müßte man denken, daß bei Notfällen der Bedrängte ohne viel Skrupel in den Notvorrat greift... Weit gefehlt. Fast schmerzlich greift er ihn an; ach, nun ist die augenblickliche Not beendet, das ist ja wahr — aber was ist nun mit dem kleinen Vorrat? Meine Lieben, laßt uns um uns sehen.

Der Bürokrat gibt seine Vorräte an Briefmarken, Formulare, Ausweise, Geldnoten niemals gern aus. Es mag ihm, in seinem vollständigen Verzeichnis eine Liste zu wissen, es geht dies nicht an, und lieber läßt er den hilflosen Steuerzahler wieder davongehen — sonst wäre er kein rechter Bürokrat — und der geht auch brav davon — sonst wäre er kein rechter Steuerzahler. Besonders der Deutsche denkt viel zu viel und viel zu systematisch, als daß er nicht sorgsam haushaltete mit dem, so in seine Macht gegeben ist. Ich habe einmal einen Briefmarkenmann am Schalter beobachtet, der hielt seine wenigen Marken ängstlich zusammen, weil doch noch jemand kommen könnte... Und als man ihm auseinanderlegte, daß dieser jemand nun da sei, da zuckte er auseinander zusammen — was würde das mit dem nächsten werden? Und klappete sein Rentnerchen herunter. Und sah auf seinem Vorrat.

Das ist mehr als ein Ueberbleibsel aus den Kriegs- und Inflationsjahren, wo rationiert werden mußte. Das Pensionärsberechtigungsgeßel, tief in unseren Landsteulen verankert, müßte auch hier gern die kleine Sicherheit, nicht groß, aber immerhin... Neben den Verschwendern, den Wuntern, den Sorglosen gibt es die Ordentlichen, die Besinnlichen, die Vorposten: sie haben immer noch ein Restchen Altbrot, Gutlappergut, Streichhölzchen... Soweit gut und schön. Aber es schneidet ins Herz, wenn man an diesen Vorrat herangehen muß — denn nachher ist man ohne Vorrat, und das tut weh.

Wir bewahren ein bißchen viel auf, mitunter. Da wartet schon ein kleiner kleiner Vorrat an Phantasie, Liebe, Le-

bensstunde sorgsam auf, für bessere Zeiten, nach dem schönen, alten Spruch: „Wenn ich mal erst...“ Aber es kann immerhin geschehen, daß der ganze Vorrat hin ist, wenn der Besitzer die Liebe, verlangt die Lebensfreude. „An diesem Ort aufbewahren.“ Und hat doch nichts geholfen.

It es nicht eine Art Schwäche? Nur kleine Flaschen haben einen Tropfenstiel — sprudelndes Quellwasser wird im allgemeinen nicht rationiert. Wo es quillt, braucht man nicht zu knapsen, nichts aufzubewahren, nicht vorzusorgen... Vorräte werden dem Verkehre entzogen, schade drum.

Manche drücken so viel, bis sie den Zweck, für den sie üben, gänzlich vergessen haben — ein Zimmer um die Mäße. Manche legen zurück und stapeln Vorräte auf und führen Listen — auch über Gefühle, denn das gibt's — und für den Ernstfall können sie sich nicht entschließen, den Vorrat einzusetzen, aus Weisheit, aus falscher Ordnungsliebe, aus bürokratischer Knickigkeit.

Wenn du noch einen kleinen Vorrat Güte hast, lege ihn nicht zurück — vorkommendenfalls — komme sofort! (Wie sie aus, verschwende dich, bist du ein Sack —?)
Requiescat, nimm unbesorgt den Mantel herunter und lege ihn um. Dafür ist er. Er ruht dir gar nichts, gar nichts, wenn er nur gerollt ist.

Tod einer litauischen Dichterin. Die namhafte litauische Dichterin, Frau Shupien (Egle) ist gestorben. Am Grabe hielt der ehemalige Staatspräsident Dr. Grinius eine Gedächtnisrede, in der er die Verstorbene als aktive Vorkämpferin der nationalen Wiedergeburt Litauens und als erste litauische Frau feierte, die sich als Dichterin betätigt hat.

Große Berliner Kunstausstellung 1928. In der Großen Ausstellung am Lehrter Bahnhof, die am 28. April eröffnet wird, stellen die einzelnen Verbände des Berliner Kartells gesondert aus. Die Gruppe der „Abstrakten“ stellt Werke von Erich Buchholz, Adolf Kögelsperger, Viktor Klinger, William Mauer und Alice Merlinger-Pfeiffer aus. Daneben treten mit Kollektionen auf: Thomas King und Kurt Schmittler. Außerdem wird sich eine „Estländische Landesgruppe“ der Abstraktion vorstellen. Innerhalb des „Frauenkunstverbandes“ werden Gedächtnisausstellungen für die Künstlerinnen Ida Gerhardt, Paula Modersohn und Anna Gerresheim veranstaltet.

Finnland und der Nobelpreis. In der finnländischen Presse ist in der letzten Zeit wiederholt darüber geklagt worden, daß Finnland noch keinen einzigen Nobelpreisträger gestellt hat. Es wurde u. a. eine Kundgebung veranstaltet, um festzustellen, ob die Herrschaft Finnlands unter den Völkern der Kulturwelt auch den gebührenden Platz einnimmt. Im Zusammenhang damit erklärte die Presse, daß es in Finnland bisher an Mitteln zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung fehle. Daraufhin hat der Vorkämpfer der Großhandelsmann Bertelms 3 1/2 Mill. Fmk. für wissenschaftliche Zwecke gestiftet.

Gastspiel der Danziger Tanzkultur.

Stadttheater.

Das Ballett hat von unserer Bühne gerade in einem Zeitpunkt abtreten müssen, wo es im deutschen Theaterbetrieb wieder einen sehr wichtigen und begehrten Faktor darstellen beginnt und wo ihm von den besten modernen Komponisten ein erhöhtes und ernsthaftes Interesse zugewandt wird, wo ihm immer von neuem wirklich würdige und bewundernswürdige Aufgaben gestellt werden, die dem schon ziemlich in Mißkredit geratenen Begriff „Ballett“ plötzlich zu härtester künstlerischer Bedeutung verhelfen. (Man vergesse nie, daß der vielleicht genialste neuere Musikschöpfer, das Igor Strawinsky vom Ballett herkommt!)

Also unser Theater hat kein Ballett mehr. Dieser sehr spürbare Mangel könnte zunächst ein Gastspiel der Danziger Tanzkultur als gerechtfertigt, mehr: als notwendig erscheinen lassen, aber hinterher ist man leider verpflichtet, zu sagen, daß man solchen Erfolg, wenn er nichts Besseres als die geistigen Darbietungen zu vermitteln imstande ist, gut und gerne entbehren möchte...

Im ersten Teil des Programms wurde man mit Béla Bartóks geistvollem Ballett „Der Holzgärtner und Prinz“ bekanntgemacht, einem märchenhaft-symbolischen Tanzspiel des gewählten ungarischen Schriftstellers Béla Bartók (Autor a. B. des vorbildlichen Filmmusikstücks „Die Geschichte eines Schmuckhändlers“), zu dem sein großer Landsmann Bartók eine von widerwärtigen Nummern und dunklen Trübsinn funkelnde, ungemein schmerzliche, vor allem rhythmisch sehr charaktervolle Musik geschrieben hat. Sie ist „atonal“, gewiß, aber keinen Moment quälend und gefucht, sondern stets musikalisch blutvoll und bei aller Problematik ursprünglich. Wondenhoff mußte sie frisch und überzeugend vor.

Die Szene hatte hier wohl in ihrer naiven Bunttheit den richtigen Märchencharakter getroffen, wie überhaupt das dekorative und kostümliche Element dem Tanzkulturreisler immer besonders anziehend gelingt, aber die pantomimische Ausschmückung blieb schwächlich und lahm, trotz einzelner talentierter Ansätze, die von der Gestalt des Prinzen (dem Joseph der vorjährigen „Josephslegende“) und der hölzernen Marionettenfigur ausgingen. Man konnte aus dem Ganzen nicht recht schlau werden und wurde das Gefühl nicht los, daß auch die Mitwirkenden oft rat- und hilflos vor ihrer schwierigen Aufgabe standen. Die geistige Verbündlichkeit stellte sich nicht ein.

Drei tänzerische Suiten folgten, die erste unternehmend es, eine Konzertsuite Bartóks — wir hören sie vor zwei Jahren in einem städtischen Sinfonieorchester — tänzerisch zu illustrieren, ein im Hinblick auf diese

Danziger Nachrichten

Enttäuschungen im April.

Neuen und Sturm im April sind wie ein Sturzwind der Enttäuschung, der sich mit seinen Wasserwegen...

Die Kälte im April ist die hochstufte Dürre des Winter...

Der Sturm im April ist ein letzter hinterhältiger Vorer...

Geist. Es regnet und stürmt auch im Mai, im Juni...

Neuen und Kälte im April aber schwemmen uns inner...

Zu drückt uns dieses Wetter im April in den Fabriken...

Dabei ist dieses Wetter im April nichts wie ein hinter...

Der Frühling ist da! Die Wiesen sind grün! Die...

Darum lauertere man den Neuen, die Ammerwirtin und...

Warum die Verhaftungen erfolgten.

Eine Erklärung des Polizeipräsidenten zu den polnischen...

In dem im Kratauert Mail „Ankurovann Kurjer“...

Es behauptet, die Polen würden so lange gefoltert...

Im Danziger Gefängnis saßen zur Zeit etwa 10 solcher...

Zunächst wird der Fall Brandt herangezogen, der schon...

Anzeigen wegen unberechtigter Ausübung...

in Danzig und wegen Verstoßens gegen die...

Weiter wird die Behauptung wiederholt, daß ein gewisser...

mehrfach wegen Betruges, Nahrungsmittelfälschung...

beschäftigt, ist aber seit dem Januar 1926 überhaupt...

Ebenso soll ein Ingenieur Sennig aus Gdingen...

nach eigenen Angaben für den polnischen Nachrichten...

und andere für diese Tätigkeit angeworben. Dabei hatte...

Zu liegen die Tatsachen, aus denen das polnische Blatt...

Wie wir weiter erfahren, hat die Danziger Post alle in...

Der Feldzug gegen den Prügelstock.

Ein Erlass des preussischen Kultusministers. — Wann folgt Danzig?

Der preussische Kultusminister Dr. Becker hat an die preuss...

Die Verichte der Schulbehörden lassen erkennen, daß eben...

1. wenn Mädchen körperlich gestraft werden;

2. wenn Kinder im ersten und zweiten Schuljahr geschlagen...

3. wenn Unachtsamkeit und mangelhafte Leistungen durch...

Zum 1. Mai 1929 solle ich einem umfassenden Verzicht darübe...

Es wäre an der Zeit, daß der Danziger Kultusminister dem...

Bei den Danziger Verichten sind zur Zeit 28 Referendare...

Dem Vernehmen nach beabsichtigen von denjenigen Ober...

Bei den Danziger Verichten sind zur Zeit 28 Referendare...

Unter diesen Umständen dürften von denjenigen Danz...

Auch in Preußen liegen die Aussichten für das juristische...

Durch eine herabfallende Eisenplatte schwer verletzt wurde...

Ein weiterer Unfall, ebenfalls auf der Schichauwerft, wurde...

Ein fremder Seemann geriet gestern nachmittags in das...

Die Reichsbahndirektion teilt mit, daß voraussichtlich...

Die Reichsbahndirektion teilt mit, daß voraussichtlich...

Für den Sommer sind noch folgende Ferienonderzüge...

Die Reichsbahndirektion teilt mit, daß voraussichtlich...

Die Reichsbahndirektion teilt mit, daß voraussichtlich...

Die Reichsbahndirektion teilt mit, daß voraussichtlich...

Die Reichsbahndirektion teilt mit, daß voraussichtlich...

Die Reichsbahndirektion teilt mit, daß voraussichtlich...

Die Reichsbahndirektion teilt mit, daß voraussichtlich...

Die Reichsbahndirektion teilt mit, daß voraussichtlich...

Alles fürs Vaterland!

Von Ricardo

„Eine Frau ist nicht über's Ohr zu hauen!“

Die hochinteressante, psychologische Feststellung...

Die Frau ist nicht über's Ohr zu hauen! —

„Nun, liebe Frau“ ist er feierlich, „dann werde ich vor...

„Nun, liebe Frau“ ist er feierlich, „dann werde ich vor...

„Nun, liebe Frau“ ist er feierlich, „dann werde ich vor...

„Nun, liebe Frau“ ist er feierlich, „dann werde ich vor...

„Nun, liebe Frau“ ist er feierlich, „dann werde ich vor...

„Nun, liebe Frau“ ist er feierlich, „dann werde ich vor...

„Nun, liebe Frau“ ist er feierlich, „dann werde ich vor...

„Nun, liebe Frau“ ist er feierlich, „dann werde ich vor...

„Nun, liebe Frau“ ist er feierlich, „dann werde ich vor...

„Nun, liebe Frau“ ist er feierlich, „dann werde ich vor...

„Nun, liebe Frau“ ist er feierlich, „dann werde ich vor...

„Nun, liebe Frau“ ist er feierlich, „dann werde ich vor...

„Nun, liebe Frau“ ist er feierlich, „dann werde ich vor...

„Nun, liebe Frau“ ist er feierlich, „dann werde ich vor...

„Nun, liebe Frau“ ist er feierlich, „dann werde ich vor...

„Nun, liebe Frau“ ist er feierlich, „dann werde ich vor...

„Nun, liebe Frau“ ist er feierlich, „dann werde ich vor...

„Nun, liebe Frau“ ist er feierlich, „dann werde ich vor...

„Nun, liebe Frau“ ist er feierlich, „dann werde ich vor...

„Nun, liebe Frau“ ist er feierlich, „dann werde ich vor...

„Nun, liebe Frau“ ist er feierlich, „dann werde ich vor...

„Nun, liebe Frau“ ist er feierlich, „dann werde ich vor...

„Nun, liebe Frau“ ist er feierlich, „dann werde ich vor...

„Nun, liebe Frau“ ist er feierlich, „dann werde ich vor...

„Nun, liebe Frau“ ist er feierlich, „dann werde ich vor...

Die ersten Backversuche

eines angehenden Hausmütterchens können durch keinen...



Dr. A. OETKER, Oliva.

Staatliche Förderung des Verkehrs.

Chausseen und Brückenbauten.

Der staatliche Haushaltsplan für öffentliche Arbeiten stellt an die Städte und Landkreise zur Unterstützung des gemeinlichen Verkehrs 220.000.000 Gulden vor. Die Städte sollen davon 70.000.000, die Landkreise 150.000.000 erhalten. Weiter sind 90.000.000 Gulden an Zuschüssen für die Gemeinden zur Unterstützung des Verkehrs vorgesehen. Für die staatliche Unterhaltung der Staatsstraßen sind 12.000.000 Gulden vorgesehen, das sind 112.000.000 Gulden mehr als im Vorjahre, die man aus der neuen Automobilsteuer einnehmen gedenkt. Die Unterhaltung von Kleinplasterstraßen und Instandhaltung der Straßen an den Kraftwagenverkehr soll mit einem Aufwand von 128.000.000 Gulden ermöglicht werden.

Der Betrieb der kreisstaatlichen Straßen erfordert 200.000.000 Gulden Ausgabe, wovon 102.000.000 Gulden durch Einnahmen gedeckt werden. Zur Veranschlagung des Senats für Zuschüsse, Subventionen usw. zur Förderung von Verkehrsunternehmen stehen 78.000.000 Gulden an, wovon für die weitere Entwicklung des Luftverkehrs, insbesondere des Nacht- und Winterverkehrs, in ein verstärkter Subventionen erforderlich. Deshalb werden für den Betrieb der Eisenbahnlinien auf dem Hauptabstand 128.000.000 Gulden in den Etat eingestellt.

In einzelnen größeren Ausgaben im Interesse des Verkehrs sind vorgesehen: Verbesserung der Wasserstraßen der Große Danzig-Kanalarbeit (50.000.000 Gulden), Neuberstellung von Eisenbahn-Überbauten auf der Strecke Mielichorff-Mühlental (18.000.000 Gulden), weiterer Ausbau des Kanals Danzig-Kanalarbeit (75.000.000 Gulden), Ausbau des Wasserstraßen bei Döllsch-Mühlental (10.000.000 Gulden). Die Dampfstraße über die Stromweiche bei Noye-Bünde erfordert insgesamt 400.000.000 Gulden, wovon im diesjährigen Etat als dritte Rate 50.000.000 Gulden entrichtet werden.

Für Wohnungsbauarbeiten stehen aus dem Aufkommen der Wohnungsbauabgabe dem Freistaat 576.000.000 Gulden zur Verfügung. Durch den Ausfall der Wohnungsbausteuer hat sich diese Summe gegenüber dem Vorjahre um 22.000.000 Gulden ermäßigt. Insgesamt schließt der Etat für öffentliche Arbeiten in Einnahme mit 1,3 Milliarden, in Ausgabe mit 2 Milliarden ab, so daß ein Zuschuß von 1,7 Milliarden Gulden erforderlich ist.

Großstadtkinder aufs Land

Ein Appell an die Landbevölkerung.

Der Ausschuss „Landaufenthalt für Stadtkinder“ bittet uns um Aufnahme folgenden Aufrufes:

Landfrauen helft! So erbitet auch in diesem Jahre wieder der Ruf der zahllosen elenden, blaffen, unterernährten Stadtkinder, die in den dumpfen, überfüllten Wohnungen sehnsüchtig des Sommers warten in der Hoffnung, daß er sie hinausführen wird auf das Land, hinaus in die freie Natur, in Sonne, Licht und Luft.

Die großen Mütter der Welt lasten schwer auf unserm Volk. Arbeitslosigkeit und Wohnungsnot führen vielfach zur Verelendung der Familien. Infolge der schlechten Ernährung der langen Krieges- und Nachkriegsjahre sind die Kinder, die Zukunft unseres Volkes, in ihrer Entwicklung zurückgeblieben, sie sind schwächlich und elend. Sie bedürfen einer besonderen Stärkung, wenn sie vollkräftige Menschen werden sollen, die Kraftleistungen und den Anforderungen des Erwerbslebens überleben zu können vermögen.

Diese notwendige Kräftigung kann den Kindern ein mehrwöchiger Landaufenthalt geben. Darum erhebt auch Euch, ihr Landfrauen, wieder die herliche Bitte, erbarmt Euch des stadtverlassenen, kühnen eure Häuser den blaffen Stadtkindern. Wir wissen, daß auch für euch die Zeiten schwer sind, aber euer mütterliches Herz wird gewiß auch in diesem Jahre wieder ein Plätzchen für ein armes Stadtkind schaffen. Wir sind überzeugt, daß ihr trotz eigener Mühe die Sorge für den Nachwuchs unseres Volkes nicht vernachlässigen werdet, der sich herausarbeiten soll aus dem Elend unserer Tage.

Für Landfrauen habt schon oft eure freundliche Hilfsbereitschaft erwiesen. Viele Kinder, die ihr gekostet habt, verdanken euch Kräftigung und fröhliche, sonnige Ferientage, an die sie sich gern zurückdenken. Ihr werdet doch auch in diesem Jahre die Hoffnungen der Jugend nicht enttäuschen. Es werden nur Kinder hinausgeschickt, die weder krank noch verwahrloht sind, sie werden alle ärztlich untersucht und auf ihre Sauberheit hin geprüft. Es werden solche Mädchen

und Knaben ausgesucht, die der Kräftigung bedürfen und deren Eltern nicht in der Lage sind, ihnen eine Erholung zu verschaffen.

Wie Zoppot auf seine Kosten kommen will.

Die Neuordnung der Kurtaxe.

Die diesjährige Kurtaxenordnung für Zoppot sieht nicht unwesentliche Änderungen vor. Der Höchstbetrag für die Hauptperson der Kurgeschleife ist von 40 auf 30 und für jede Nebenperson von 20 auf 15 Gulden ermäßigt, während die bisherige 50prozentige Ermäßigung für Danziger Stadtangehörige aufgehoben worden ist.

Zusätzlich sieht die Kurtaxe in der Zeit vom 1. 6. bis 20. 9. weite Kreise für die erste Person 1 Gulden (bis zum Höchstbetrag von 30 Gulden) und für die weiteren Personen (bis 20 Gulden) je 50 Pfennige pro Tag. Für die übrige Jahreszeit je 50 beziehungsweise je 25 Pfennige pro Tag.

Ausnahmen bilden wie bisher: Kinder unter 16 Jahren; Kinder unter 10 Jahren, die bei Zoppoter Einwohnern in Pflege sind; Schüler und Schülerinnen Zoppoter Lehranstalten; Familienbesuch bei Zoppoter Einwohnern, soweit es sich um Danziger Stadtbürger handelt und Personen, die beruflich oder geschäftlich in Zoppot zu tun haben.

Außerdem soll die am Freitag stattfindende Zoppoter Stadtverordnetenversammlung über die vom Magistrat vorgeschlagenen Ermäßigungsbestimmungen beschließen. Es handelt sich um die üblichen Ermäßigungen beziehungsweise Befreiungen für Kranke, Krankenschwestern, Lehrer, Mediziner, Mitglieder der Schwimmvereine, Studenten der Technischen Hochschule in Danzig, Kriegsverwundete und Kriegsteilnehmer. Diese Personen werden nach der Magistratsvorlage von der Kurtaxe vollständig befreit und bekommen verschiedene Ermäßigungen bei sonstigen Veranstaltungen der Badeverwaltung.

Tarifiermäßigung Zoppot-Villau.

Auf der Schnellschiffstrecke Zoppot-Villau-Vielmel sind die Fahrpreise im Interesse der Verkehrsbelebung für die Strecke Zoppot-Villau herabgesetzt und betragen sie jetzt: 6 Mark (bis Vielmel 10 Mark) für Hin- und Rückfahrt binnen 10 Tagen; 9 Mark (bis Vielmel 15 Mark). Für Gesellschaftsfahrten, besonders von Jugendlichen (über 10 bzw. 20 Personen) gelten Ermäßigungen auf die einfachen Fahrpreise um 50 bis 75 Prozent.

Die Motorschnellschiffe „Frenken“ und „Dansestade Danzig“ fahren Sonntag und Donnerstag, ab 5. Mai auch Montag und Freitag, 9 Uhr von Zoppot nach Villau, Ankunft 12.30 Uhr, Rückkehr, 19.35 Uhr nach Zoppot, Abreise jeden Montag 18.30 Uhr. Ab Montag ab Montag und Freitag, von Villau ab auch Mittwoch und Sonnabend 10.30 Uhr, ab Villau 12 Uhr, ab Zoppot 15.30 Uhr (ab Vielmel vom 13. Mai ab jeden Mittwoch 9 Uhr).

Kramptanfalle im Gerichtssaal. Aus der Untersuchungshaft wird dem Einzelrichter ein Mädchen vorgeführt. Die Herkunft der Angeklagten ist nicht ganz sicher. Sie weiß nicht genau, wie sie heißt, ob Wanda K. oder Iustow, ob sie in Essen oder in Wien geboren ist. Wapere hat sie nicht. Mit ihrer Gesundheit ist es schlecht bestellt. Sie leidet an Krampfzufällen. Sie ist angeklagt, einer Frau Kleidungsstücke genommen zu haben. Die Angeklagte hatte an die Frau eine Forderung von 2 Gulden und wollte das Geld einkassieren. Die Frau soll betrunken gewesen sein und der Angeklagten die Kleidungsstücke mit dem Geld gegeben haben. Die Frau bestritt dies. Ihr sei damals schlecht geworden, und als sie wieder zu sich gekommen sei, wären die Sachen verschwunden gewesen. Während der Gerichtsverhandlung bekam die Angeklagte einen Krampfanfall und fiel in der Anklagebank um. Erst nach längerer Zeit war die Angeklagte so weit herbergestellt, daß sie stand aufstehen konnte. Sie wurde wegen Diebstahls zu drei Monaten Gefängnis verurteilt, wovon sie noch sieben Wochen zu verbüßen hat. Die Angeklagte erhielt nach der Urteilsverkündung noch einen Krampfanfall und mußte hinausgetragen werden.

Stich für Wüwen- und Kleibheler. Es wird erneut darauf hingewiesen, daß durch Senatsverordnung Wüwen- und Kleibheler geschützt sind. Das Einbringen der Eier und Verkauf sowie das Festsitzen und Zubereiten dieser Eier in Gast- und Schankwirtschaften ist verboten und strafbar. Es wird hiermit zur Beachtung dieser gesetzlichen Vorschriften gewarnt.

Sozialdemokratische Partei der Freien Stadt Danzig.

Auf Beschluß des Parteiaususses beruft der Landesvorstand zu Sonntag, den 22. April 1924, vormittags 9 Uhr, nach dem Rathaus in Zoppot einen

Parteitag

mit folgender Tagesordnung ein:

1. Bericht der Programm-Kommission, Referent: Gen. Loops.
2. Geschäftsbericht der Parteileitung, Referent: Gen. Mau.
3. Neuwahl der Parteileitung.
4. Beratung der gestellten Anträge.

Zur Teilnahme an dem Parteitag sind berechtigt: Die Delegierten der Partei aus den Ortsvereinen. Die Wahl der Delegierten erfolgt nach der Mitgliederzahl. Es können gewählt werden: in Ortsvereinen bis zu 50 Mitgliedern 1 Delegierter und für die weiteren 50 Mitglieder 1 Delegierter mehr. Die vom Landesvorstand berufenen Referenten und die Mitglieder des Parteiaususses.

Die ein Vertreter der Geschäftsleitung, der Redaktion und der Prekommission der „Volksstimme“ und ein Vertreter des Bildungsausschusses.

Zuhörer zum Parteitag.

Den Mitgliedern der Partei steht zur Teilnahme an den Verhandlungen des Parteitages die Galerie zur Verfügung. Zutritt erfolgt nur gegen Vorlegung des Mitgliedsbuches.

Quartiere für Delegierte.

Alle Parteimitglieder, die imstande sind, Delegierte für eine Nacht zu beherbergen, wollen ihre Adresse sofort dem Parteibüro mitteilen.

Neuaufführungen im Stadttheater Danzig. Die nächste (7.) Aufführung der Theatergemeinde (Analech öffentliche Aufführung) ist auf Sonntag, den 28. April, angelegt und bringt die Erstaufführung der Oper „Das Wunder der Pellane“ von E. Korngold, unter Leitung der Herren Operndirektor Kunz und Oberspielleiter Dr. Wolbach. — Die nächsten Schauspiel-Präsentationen finden Sonntag, den 21. April, abends 8 Uhr, im Schauspielhaus (Theatergebäude) statt. — „Madel von heute“, Lustspiel von Gustav Davis, und „Donnerstag, den 3. Mai“, Schauspiel von Trauerspiel „Ethel“ statt.

Zoppot. Die nächste Stadtverordnetenversammlung findet am Freitag, den 20. April 1924, nachmittags 6 Uhr, statt: 1. Grundsteuer für das Steuerjahr 1924. 2. Verpachtung der Bademeisterstellen in den Kallbädern für die Saison 1924. 3. Verpachtung der Kallbäder für die Saison 1924. 4. Verpachtung der Kallbäder in den Kallbädern. 5. Verpachtung der Kallbäder in den Kallbädern. 6. Verpachtung der Kallbäder in den Kallbädern. 7. Wärmepreistarif. 8. Allgemeine Bestimmungen über Verordnungen, Ermäßigungen usw. von den Kongreßmitgliedern, Wärmepreisen usw. 9. Strandverbodnung. 10. Preistarif für die Kongreßarten. 11. bis 13. Feststellung und Entlastung der Jahresrechnung 1923. 14. Erhöhung des Jahresbeitrages für die Danziger Verkehrszentrale. 15. Einnahmen des Jahres 1923 zur Deckung einmaliger Ausgaben. 16. Beitrag zum Verband Deutscher Kallbäder. 17. Unterhaltung der Teerhaufen. 18. Nachbewilligung von insgesamt 10.000 Gulden für Wohlfahrtspflege. 19. Nachtrag zur Veranschlagung der Badeverwaltung. 20. Zustimmung zu den Verordnungen der Badeverwaltung. 21. Nachtrag zur Veranschlagung für den hiesigen Gemeindefriedhof. 22. Abschluß eines Verleids. 23. Anlegung von Straßen. 24. Genehmigung für Architekt Wilhelm Werner & Co.

Danziger Landesamt vom 17. April 1924.

Todesfälle: Arbeiter Karl Müller, 78 J. 3 M. — Invalide Johann Dinsmann, 66 J. 3 M. — Sohn des Direktors Robert Franke, 1 J. 5 M. — Schuhmacherlehrling Heinrich Hofmann, 10 J. 3 M. — Kaufmann Bernhard Goldberg, 22 J. — Margarete Abraham, ohne Beruf, ledig, 37 J. 10 M. — 1 mehrschichtiges Mädchen, 7 Tage. —

Radio-Stimme.

Programm am Freitag.

10: Danziger Hausfrauenbund! Gesundheitsliche Gesichtspunkte bei der Beschäftigung der Frau. Frau Dr. med. Gabor, Kinder. 10.30: Wiederholende Vortrag von Vorkurs. 11: 18.30: Stören des Weges. Ihre Aufgabe und Verantwortung. Kulturhistorische Vorträge (1. Teil): Die Atmosphäre. 11.45: Die Atmosphäre. 12: 12.15: Die Atmosphäre. 12.45: Die Atmosphäre. 13: 13.15: Die Atmosphäre. 13.45: Die Atmosphäre. 14: 14.15: Die Atmosphäre. 14.45: Die Atmosphäre. 15: 15.15: Die Atmosphäre. 15.45: Die Atmosphäre. 16: 16.15: Die Atmosphäre. 16.45: Die Atmosphäre. 17: 17.15: Die Atmosphäre. 17.45: Die Atmosphäre. 18: 18.15: Die Atmosphäre. 18.45: Die Atmosphäre. 19: 19.15: Die Atmosphäre. 19.45: Die Atmosphäre. 20: 20.15: Die Atmosphäre. 20.45: Die Atmosphäre. 21: 21.15: Die Atmosphäre. 21.45: Die Atmosphäre. 22: 22.15: Die Atmosphäre. 22.45: Die Atmosphäre. 23: 23.15: Die Atmosphäre. 23.45: Die Atmosphäre. 24: 24.15: Die Atmosphäre. 24.45: Die Atmosphäre. 25: 25.15: Die Atmosphäre. 25.45: Die Atmosphäre. 26: 26.15: Die Atmosphäre. 26.45: Die Atmosphäre. 27: 27.15: Die Atmosphäre. 27.45: Die Atmosphäre. 28: 28.15: Die Atmosphäre. 28.45: Die Atmosphäre. 29: 29.15: Die Atmosphäre. 29.45: Die Atmosphäre. 30: 30.15: Die Atmosphäre. 30.45: Die Atmosphäre. 31: 31.15: Die Atmosphäre. 31.45: Die Atmosphäre. 32: 32.15: Die Atmosphäre. 32.45: Die Atmosphäre. 33: 33.15: Die Atmosphäre. 33.45: Die Atmosphäre. 34: 34.15: Die Atmosphäre. 34.45: Die Atmosphäre. 35: 35.15: Die Atmosphäre. 35.45: Die Atmosphäre. 36: 36.15: Die Atmosphäre. 36.45: Die Atmosphäre. 37: 37.15: Die Atmosphäre. 37.45: Die Atmosphäre. 38: 38.15: Die Atmosphäre. 38.45: Die Atmosphäre. 39: 39.15: Die Atmosphäre. 39.45: Die Atmosphäre. 40: 40.15: Die Atmosphäre. 40.45: Die Atmosphäre. 41: 41.15: Die Atmosphäre. 41.45: Die Atmosphäre. 42: 42.15: Die Atmosphäre. 42.45: Die Atmosphäre. 43: 43.15: Die Atmosphäre. 43.45: Die Atmosphäre. 44: 44.15: Die Atmosphäre. 44.45: Die Atmosphäre. 45: 45.15: Die Atmosphäre. 45.45: Die Atmosphäre. 46: 46.15: Die Atmosphäre. 46.45: Die Atmosphäre. 47: 47.15: Die Atmosphäre. 47.45: Die Atmosphäre. 48: 48.15: Die Atmosphäre. 48.45: Die Atmosphäre. 49: 49.15: Die Atmosphäre. 49.45: Die Atmosphäre. 50: 50.15: Die Atmosphäre. 50.45: Die Atmosphäre. 51: 51.15: Die Atmosphäre. 51.45: Die Atmosphäre. 52: 52.15: Die Atmosphäre. 52.45: Die Atmosphäre. 53: 53.15: Die Atmosphäre. 53.45: Die Atmosphäre. 54: 54.15: Die Atmosphäre. 54.45: Die Atmosphäre. 55: 55.15: Die Atmosphäre. 55.45: Die Atmosphäre. 56: 56.15: Die Atmosphäre. 56.45: Die Atmosphäre. 57: 57.15: Die Atmosphäre. 57.45: Die Atmosphäre. 58: 58.15: Die Atmosphäre. 58.45: Die Atmosphäre. 59: 59.15: Die Atmosphäre. 59.45: Die Atmosphäre. 60: 60.15: Die Atmosphäre. 60.45: Die Atmosphäre. 61: 61.15: Die Atmosphäre. 61.45: Die Atmosphäre. 62: 62.15: Die Atmosphäre. 62.45: Die Atmosphäre. 63: 63.15: Die Atmosphäre. 63.45: Die Atmosphäre. 64: 64.15: Die Atmosphäre. 64.45: Die Atmosphäre. 65: 65.15: Die Atmosphäre. 65.45: Die Atmosphäre. 66: 66.15: Die Atmosphäre. 66.45: Die Atmosphäre. 67: 67.15: Die Atmosphäre. 67.45: Die Atmosphäre. 68: 68.15: Die Atmosphäre. 68.45: Die Atmosphäre. 69: 69.15: Die Atmosphäre. 69.45: Die Atmosphäre. 70: 70.15: Die Atmosphäre. 70.45: Die Atmosphäre. 71: 71.15: Die Atmosphäre. 71.45: Die Atmosphäre. 72: 72.15: Die Atmosphäre. 72.45: Die Atmosphäre. 73: 73.15: Die Atmosphäre. 73.45: Die Atmosphäre. 74: 74.15: Die Atmosphäre. 74.45: Die Atmosphäre. 75: 75.15: Die Atmosphäre. 75.45: Die Atmosphäre. 76: 76.15: Die Atmosphäre. 76.45: Die Atmosphäre. 77: 77.15: Die Atmosphäre. 77.45: Die Atmosphäre. 78: 78.15: Die Atmosphäre. 78.45: Die Atmosphäre. 79: 79.15: Die Atmosphäre. 79.45: Die Atmosphäre. 80: 80.15: Die Atmosphäre. 80.45: Die Atmosphäre. 81: 81.15: Die Atmosphäre. 81.45: Die Atmosphäre. 82: 82.15: Die Atmosphäre. 82.45: Die Atmosphäre. 83: 83.15: Die Atmosphäre. 83.45: Die Atmosphäre. 84: 84.15: Die Atmosphäre. 84.45: Die Atmosphäre. 85: 85.15: Die Atmosphäre. 85.45: Die Atmosphäre. 86: 86.15: Die Atmosphäre. 86.45: Die Atmosphäre. 87: 87.15: Die Atmosphäre. 87.45: Die Atmosphäre. 88: 88.15: Die Atmosphäre. 88.45: Die Atmosphäre. 89: 89.15: Die Atmosphäre. 89.45: Die Atmosphäre. 90: 90.15: Die Atmosphäre. 90.45: Die Atmosphäre. 91: 91.15: Die Atmosphäre. 91.45: Die Atmosphäre. 92: 92.15: Die Atmosphäre. 92.45: Die Atmosphäre. 93: 93.15: Die Atmosphäre. 93.45: Die Atmosphäre. 94: 94.15: Die Atmosphäre. 94.45: Die Atmosphäre. 95: 95.15: Die Atmosphäre. 95.45: Die Atmosphäre. 96: 96.15: Die Atmosphäre. 96.45: Die Atmosphäre. 97: 97.15: Die Atmosphäre. 97.45: Die Atmosphäre. 98: 98.15: Die Atmosphäre. 98.45: Die Atmosphäre. 99: 99.15: Die Atmosphäre. 99.45: Die Atmosphäre. 100: 100.15: Die Atmosphäre. 100.45: Die Atmosphäre.

Heimkehr

Roman von Ernst Klein

(18)

„Als die Bahnen an den Perischen Wolf und nach Indien werden gebaut. Wir werden sogar ein Geschäft machen und neue Märkte eröffnen. Aber das kommt für mich in zweiter Linie. Wissen Sie, warum ich Sie nach England geschickt habe, Herr Baumeister? Wir hier in Deutschland haben es immer wieder versucht, die Herrschaften jenseits des Kanals aus ihrer weltberühmten Isolierung herauszureißen, und mit ihnen über den Weltmarkt zu verhandeln. Wir sind mit den Franzosen zu Handel gekommen! Warum nicht mit den Engländern? Ihre Bahnen, Herr Baumeister, sind endlich ein Anfang. Mit den Engländern und Russen zusammen kann man China, das allen Versuchen von der See her widerstand hat, vielleicht vom Lande her bekommen. Warum nicht eine Bahn durch die Wüste Gobi nach dem Norden und eine zweite durch Tibet nach dem Süden an den Gangiseltang? Ist euch Ingenieuren von heute etwas unmöglich? Warum keine direkte Schlafwagenverbindung Berlin-Moskau-Ranton mit Anschluß Schanhai?“

„Amen!“ sagte Subert Baumeister. „Dann machten sie sich daran, den Aufbau der Zentralasiatisch-Perischen Eisenbahngesellschaft“ zu entwerfen. Hefenberg rief seinen Sekretär herein und benannte sie diktierten.

Um zwei Uhr waren sie fertig. „Heute abend wird das Cabaret abgebrochen sein. Nehmen Sie es sich dazu vor, Baumeister, und arbeiten Sie es noch einmal durch, besonders auf die technischen Details hin. Streichen Sie ruhig, was Ihnen nicht paßt — ich bin von Antorenseite vollkommen frei!“

„Einverstanden, Herr Hefenberg! Wie lange Zeit neben Sie mir?“

„Ich muß heute abend nach Essen, um dort in unserem Kartell eine Rede zu halten. Diese verdammt Einzelnarbeit der Gewerkschaften macht mir das Leben sauer. Wissen Sie, es ist merkwürdig, wie die doch die Bretter sind, die einzelne Leute noch heute bei uns vor dem Kopf haben!

Wenn es nach mir ginge —! Aber es geht leider nicht nach mir! Ich bin in drei Tagen wieder zurück — wenn man mich in Essen nicht steinhaut!“

„Soll ich nach Moskau telegraphieren, daß sie jemanden zum Verhandeln mit den Engländern herkscheiden?“

„Ausgesprochen! Aber lassen Sie Krassow kommen! Ich kenne ihn aus; er ist ein außerordentlich intelligenter Mensch! Ich glaube, den Engländern ist er auch nicht unangenehm. Er will keine Revolutionen, sondern Geschäfte machen. Also in drei Tagen, Baumeister! So, und jetzt gehen wir frühstücken! Ja, richtig — beinahe hätte ich es vergessen. Ich habe von meinen Damen den strikten Auftrag, Sie, sobald Sie anstehen, draußen in der Villa Hefenberg zu machen! Treten Sie also, wenn Sie nichts Besseres vorhaben, heute abend um halb acht bei uns an! Ich fahre vorher um neun Uhr zur Bahn, aber ich glaube, man wird Sie als Gast dabei behalten!“

Baumeister dachte an Melanie. „Sie sind überaus lebenswürdig, Herr Hefenberg, ich weiß jedoch noch nicht —“

Hefenberg ließ keinen Widerspruch gelten. „Wenn meine Frau und gar mein Fräulein Tochter wünschen, müssen Sie wissen, junger Freund! Ich würde Ihnen um sieben Uhr das Auto zum Hotel! Abgemacht!“

Ein anheimelnder Affektisch wartete auf Melanie's Balkon. Liebes altes Wiener Porzellan arierte ihn, und in seiner Mitte prangte in goldbrauner Apetitlichkeit ein mächtiger österreichischer Gualhuupf, seinen Grund mit dem von dem kleinen Garten heraufwehenden Nimmendüften vermischt.

Stärker noch denn je, wenn er Neurath's Wohnung betrat, überkam den Heimkehrer das Gefühl des Zu-Hause-Seins. So sehr sich Baumeister gegen dies weiche Gefühl wehrte, es wurde stärker und stärker in ihm. Als er Melanie die Hand reichte, wollte er es ausdrücken, wollte es in seinen Dank kleiden. Aber Gefühl und Dank und Worte blieben ihm wie immer in der Kehle stecken.

„Den Gualhuupf hat sie selber heute vormittag gebacken! Dir zu Ehren!“ rief ihm Neurath. „Ich soll ihn eigentlich nicht essen —! Ich —— er erblicke. Subert! Ich werde an dich! Ich muß leben wie ein Säulenheister! Drei Bratkräuter habe ich schon auf mir vermalen! Wem das recht ist? Ich habe mich, wieviel Säweh im werten Sinne des Wortes mir meine jugendliche — schlanke Gestalt kosten — o Gott! Aber was soll ich tun? Samlet mit einem Schmerbauch ist unmöglich!“

Dann sah er vier Stücke von dem Gualhuupf. „Das kostet einen neuen Puffkoller!“

Er packte seine große Neugier aus. „Ja, seit fünf Tagen bin ich wohlbestallter Besitzer einer Filmfabrik! Paul-Neurath-Filmgesellschaft. Vollmond kann anverraten! Wenn ich ehrlich wäre, könnte ich mich „Herr Generaldirektor“ nennen! Heute haben wir die erste Montage —! Ein Mannskript habe ich mir schreiben lassen; ich sage dir, ein Mannskript — beinahe so olympisch auf, daß es Verhart Hauptmann „schaffen“ haben könnte! Und weißt du, wer mir an dieser Herrlichkeit verholfen hat? Die Frau des Präsidenten Hefenbergs!“

„So?“ Baumeister ließ langsam den Blick auf Melanie gleiten. Sie lächelte tapfer zurück. Er wußte, warum sie ihn sprechen wollte.

Die Montage begann, und sie blieben allein. „Also deshalb, Melanie?“

Sie nickte. „Ja, deshalb! Ich fürchte, du wirst mit tatsächlicher für einen Feindling halten, aber ich bin machtlos, vollkommen machtlos. Die Filmgesellschaft konnte ich nicht verhindern —“

Er fuhr auf. „Warum nicht? Wenn der alte Paul nicht freiwillig, soviel Mühsicht auf dich nehmen will und nicht darauf verzichtet, sich von dieser Frau lancieren zu lassen, dann verlaue diese Mühsicht! Das erste Opfer legt immer die Verpflichtung zum zweiten auf.“

Wieder schüttelte sie den Kopf, die Hefenbergschen Villa standen und auf den schlafenden See hinterblickten.

„Du verzeihst nicht, Subert! Es ist nicht das erste mal — daß — daß —“ Eine dunkle Rote tiefe in ihr Gesicht, aber ihre Augen wurden nicht schwankend. „Paul braucht die Verehrung der Frauen. Sie ist ihm zur Atmosphäre seiner Kunst notwendig. Ein Mann, der wie du in einem anderen Weltraum lebt, wird das nie begreifen —“

„Nein, das wird er nie —“ Iachte Subert ingrimina „Mit ihm denn dein? Liebe, deine — hm, Verehrung nicht genügt?“ Er nahm seine Courage mit beiden Händen. „Mir sollte sie genügen und ich würde nie nach etwas anderem verlangen.“

Seine trauen Augen hielten herrisch die ihrigen fest. Ein zwei Heraschläge lang saßen sie an dem schön gedeckten Tisch im Park des Wirtens und schauten sich schweigend in die Seele. Warum stehe ich nicht auf? Warum gehe ich nicht fort? trachte ich Melanie in dieser Minute. Und doch — doch! Sie blies! Sie hielt dem Blicke wie dem Worten Suberts stand ——. Etwas, das stärker war als sie, zwang sie. Seine Augen redeten zu ihr: „Ich — dich — ich will dich —“

Im Schneesturm lauerte der Tod.

Hymaurice schilbert den Flug. — Er fliegt nach der Insel zurück. — Nach ein Hilfsflugzeug.

Bürgermeister Walter in New York erhielt Mittwoch von Oakesfeld auf drahtlosem Wege die Nachricht, daß die „Bremen“-Flieger hofften, innerhalb weniger Tage in Mittelamerika zu landen. In dem Radiogramm heißt es gleichfalls, daß die Flieger der „Bremen“ antommen würden, doch erfolgte die Abfindung des Radiogramms, wie aus der Aufzeichnung hervorgeht, vor der Feststellung, daß die Ausbesserung der „Bremen“ nicht sofort erfolgen könnte.

Die Canadian Press aus Montreal meldet, teilte der Junkerpilot Melchior mit, daß er Mittwoch nachmittags nach New York zurückfliegen werde, um einen Propeller für die „Bremen“ zu holen. Der Propeller soll dann mit einem Flugzeug nach Greenly Island befördert werden.

Melchior und Erhardt Junkers starteten Mittwoch nachmittag mit dem Flugzeug „A. 18“ nach New York. Das Flugzeug wird in zwei Tagen in Montreal ankommen. Bertha Junkers ist in Murray Bay geblieben. „A. 18“ mit Melchior und Erhardt Junkers landeten heute abend in Carrihsfeld, 200 Minuten nach seinem Abflug von Montreal.

Sofort nach der Landung in Carrihsfeld ließ Melchior den Propeller vom Flugzeug „A. 18“ abmontieren. Der Propeller wird nach heute abend mit der Eisenbahn nach Murray Bay abtransportiert.

Ein zweites Flugzeug in Greenly Island eingetroffen.

Ein zweites kanadisches Flugzeug, das von dem Piloten Racoon geleitet wurde, hat Mittwoch Greenly Island erreicht. An Bord des Flugzeuges befand sich ein Berichtserhalter der Canadian Press. Das Flugzeug legte die 700 Kilometer betragende Entfernung von Seven Island nach Greenly Island in 5 Stunden zurück.

Hymaurice in Murray Bay.

Die „Canadian Press“ meldet ergänzend aus Seven Island, Hymaurice habe erklärt: „Ich verließ die deutschen Gefährten, ihr Flugzeug ausbessernd, und es schien, als ob sie die Ausbesserung bald vollendet haben würden.“ Er fügte hinzu, was die deutschen Flieger dann tun würden oder wohin sie fliegen würden, wisse er nicht. Hymaurice erklärte ferner, infolge seiner Erfahrungen glaube er, daß die anderen Eltwick-Dreanflüge wahrscheinlich ein tragisches Ende in derselben Gegend fanden, wo die „Bremen“ landete. Die Flugzustände seien an der Küste Neufundlands alles andere, als angenehm. Er glaube tatsächlich, daß berartige unangünstige Flugzustände auf keinem anderen Teile der Welt herrschen.

Nach einer späteren Meldung der „Canadian Press“ aus Murray Bay ist Hymaurice dort Mittwoch um 2.27 Uhr eingetroffen. Wie aus Murray Bay weiter gemeldet wird, wurde Hymaurice nach der Landung von etwa 50 Personen, zum Teil Presseberichterstattern und Photographen, die bereits seit mehreren Tagen dort weilten, umringt und begrüßt. Schillers Flugzeug ist bei der Landung auf dem St. James-See leicht beschädigt worden, da die Landungsplanken in das weiche Eis eindrangen.

Wie aus Seven Island gemeldet wird, war Hymaurice um 1 Uhr in Clarke City mit dem Flugzeug Schillers nach Murray Bay abstartet. Die Entfernung beträgt 500 Kilometer.

Gemeinsam mit den Deutschen nach New York.

Hymaurice telegraphierte von Murray Bay an den irischen Gesandten in New York, er warte in Murray Bay auf das Eintreffen von Ersatzteilen für die „Bremen“. Er werde diese nach Greenly Island bringen, und dann gemeinsam mit den deutschen Kameraden nach New York fliegen.

Die Ausichten für den Weiterflug.

Wie aus Lake Sainte Agnes gemeldet wird, hat Hymaurice in einer Unterredung mit einem Vertreter der „Associated Press“ betont, daß die Befahrung der „Bremen“ den Transoceanflug erst mit der Erreichung New Yorks als abgeschlossen betrachte. Voraussetzlich brauche er noch zwei, drei Tage, bis er mit den Ersatzteilen nach Greenly Island zurückgekehrt sei. Dies sei hauptsächlich vom Wetter abhängig. Weitere zwei bis drei Tage dürften dann noch nötig sein, bis die „Bremen“ zum Flug nach New York bereitstehe. Trotz der bekannten Beschädigungen besteht nach Hymaurices Ansicht kein Grund dafür, daß das Flugzeug nach der Fertigstellung der Reparaturen nicht den Flug nach New York unternehmen sollte. Der Abflug von der Insel werde keinerlei Schwierigkeiten bereiten, da das Eis sehr fest sei.

Bertha Junkers, die an der Unterredung teilnahm, erklärte, es sei sehr notwendig gewesen, mit Hymaurice eine persönliche Verständigung über den Umfang der notwendigen Reparaturen herbeizuführen, da die von Greenly Island abgehenden Telegramme zum Teil verstümmelt, zum Teil aber auch gar nicht in New York eingetroffen seien.

Im Schneesturm vor Neufundland.

Der Sonderberichterstatter der Canadian Press, der sich im Flugzeug nach Clarke City begeben und Hymaurice interviewt hatte, hat über diese Unterredung folgenden Bericht telegraphiert:

Hymaurice erzählte: Das Flugzeug „Bremen“ bewährte sich glänzend und die Befahrung gab sich während des ersten Teiles des Fluges der festen Bestimmung hin, New York in der vorgesehene Zeit zu erreichen. Die Winde waren anfangs allseitig und es wurde eine gute Geschwindigkeit erzielt. Als wir aber etwa 900 Meilen von Neufundland entfernt waren, verschlechterten sich die Verhältnisse, während die Dunkelheit hereinbrach. Wir gerieten in einen Schneesturm, der das Flugzeug hin- und herpeitschte. Die „Bremen“ wurde von einem heftigen Gegenwind geschüttelt, so daß es schwierig war, vorwärts zu kommen. Dann wurde sie wieder von einem Rückenwind in eine drehende Bewegung versetzt und die Flieger lernten einen der Gründe kennen, aus denen von ihren Vorgängern bei der Ueberquerung des Atlantischen Ozeans von Osten nach Westen

niemals wieder etwas gehört wurde. Der Sturm wurde immer schlimmer und nahm schließlich eine Heftigkeit an, auf die man sich niemals gefaßt gemacht hatte. Vier Stunden hindurch glaubten die Flieger, daß ihre letzte Minute gekommen sei. In diesem kurzlebigen Kampfe blieb jedoch die „Bremen“ Sieger, wenn ihre Geschwindigkeit auch sehr gering war.

Die weitere Schilderung, die Hymaurice von den Schwierigkeiten gab, welche die Flieger infolge des Verlangens der Beleuchtung in dem Flugzeug und des Knappens des Brennstoffes durchzumachen hatten, deckt sich im wesentlichen mit der bekannten Darstellung von Oakesfeld. Hymaurice erklärte noch u. a., die Flieger hätten ungefähr gewußt, wo sie sich befanden, als sie sich zur Landung auf Greenly Island entschlossen.

Was stimmt nun?

Die Canadian Press meldet aus Seven Island (Quebec), Hymaurice habe dem Korrespondenten des Walltes erklärt, er hätte Greenly Island am Sonntag verlassen, weil er

An dem Raketen-Luftschiff wird gearbeitet.

Weitere Versuche der Opelwerke.

Wie mitgeteilt wird, wird zur Zeit in den Opelwerken an der Fertigstellung einer Sanderrakete gearbeitet. Der neue Wagen wird wesentlich anders aussehen, als der erste, der sich für höhere Geschwindigkeiten eignet.

Er soll nach Mitteilungen von Fritz v. Opel eine lange, granatenähnliche Karosserie und an beiden Seiten große Tragflügel erhalten, die allerdings den Wagen zunächst nicht in die Luft heben, sondern im Gegenteil durch Verteilung der Last auf die Räder drücken sollen.

Der neue Granatenwagen wird auf der Versuchsbahn in Berlin erprobt werden.

Der erste Motorenversuch in die Luft ist für Mitte Mai geplant und wird wahrscheinlich vom Berliner Zentral-Lufthafen aus erfolgen. Mit dem Bau eines geeigneten Spezialflugzeuges ist bereits begonnen.



Dipl.-Ing. Fritz von Opel (links) und Ingenieur Sander (rechts), die in jahrelanger geheimer Arbeit ein Raketenaggregat für Flugzeuge und für die Weltraumfahrt geschaffen haben.

Die Tat des Schuhmanns Coulombe.

Der lebendige Ermordete. — Gefangen im Haus.

Es ist schon eine Reihe von Jahren her, daß Jules Coulombe, Schuhmann in Montreal war. Damals hielt er eines Tages ein durchsichtiges Pferd an, wurde mildegeschleift und schwer geschlagen, und seitdem ist es nicht richtig in seinem Kopf. Er wurde aus dem Dienst entlassen und lebt allein in seinem kleinen Haus am Rande der Stadt.

Jetzt wurde er unter schwerer Anschuldigung verhaftet. Im schneebedeckten Garten hinter seinem Haus fand man die zerstückelten Leberreste eines Landstreichers, der gefroren auf Eis gab er den Mord an, dann widerlegte er sein Geständnis und behauptete, seine Schwester Lucie habe den Mann umgebracht.

Soweit ist die Sache schon verwickelt genug — zu welchem Zweck bringt man arme Teufel von Landstreichern um und zerlegt sie in ihre Bestandteile? — aber die Situation wurde dramatisch, als Jüngling ausrief, daß zwei junge Mädchen, die aus der Stadt verschwunden waren, zum letztenmal in Coulombes Haus gesehen worden seien. Als letzte Zeugin meldete sich Blanche Parandean und erklärte eine aufregende Geschichte.

Es sei zwei Monate lang im Coulombischen Haus gefangen gewesen

und habe mit ansehen müssen, wie ein anderes junges Mädchen, Bestie Tatn, von dem Gekochten gequält, zerstückelt und im Feuer verbrannt worden sei. Auch auf sie sei ein Angriff von Coulombe gemacht worden, als sie zu flüchten versuchte, und sie habe nur mit Mühe entkommen können.

Die Zeugnisaussagen waren ohnehin nicht günstig für den früheren Schuhmann, und als die kleine Blanche ihre Bekundungen machte, fanden Coulombes Aktien so schlecht, wie eines angelegten Mannes Aktien nur stehen können. Man sah direkt, wie die Schlinge sich um seinen Hals zusammenzog, aber gerade in dem Augenblick, als der letzte Nagel werden sollte, tat sich die Tür auf, und herein trat Bestie Tatn, die Ermordete. Zerstückelte, Verbrannte.

Nichter, Geschworene, Ankläger und Sachverständige werden sich jetzt leichtes Spiel haben. Die Psychologie der Mörderausagen ist auch in Kanada noch lange kein gelöstes Rätsel.

„Missionarinnen der Familie“ werden in Frankreich von einer zu diesem Zwecke gegründeten Vereinigung angebildet, um eine Neubelebung des Familiengeistes herbeizuführen.

sofort heimzukehren wünschte. Er wolle sich nach New York begeben, um dort auf einem Tanker der irischen Schiffsahrtlinie die Rückreise nach Irland anzutreten.

Diese Meldung steht im Widerspruch zu allen früheren Berichten, nach denen Hymaurice lebhaft zur Befahrung von Ersatzteilen für die „Bremen“ von Greenly Island abgereist war.

Die Vorbereitungen in New York.

Nel der deutschen Botschaft in Washington geht täglich eine große Anzahl telegraphischer Mitteilungen für die Mannschaft der „Bremen“ ein. Heute droht u. a. die deutsche Botschaft in Mexiko, der amerikanische Votschafter Morrow habe darum gebeten, daß die deutsche Botschaft in Washington den Amerikanern keine herablassenden Windwürtsche übermitteln. Der deutsche Votschafter v. Prillwitz wird sich zum Empfang der Flieger nach New York begeben, sobald der Zeitpunkt ihres Eintreffens festgesetzt ist. Nach diesem Empfang in New York werden die Flieger nach Washington gehen, wo für sie ein arbeitsreicher offizieller Empfang, darunter ein Frühstück bei dem Präsidenten Coolidge, veranstaltet werden wird. Es verläutelt ferner, daß auch eine Kundreise durch die größeren amerikanischen Zentren im offiziellen Programm vorgesehen sein wird, jedoch können vorläufig keine genauen Daten dafür festgelegt werden, ehe man nichts Näheres über den Weiterflug von Greenly Island erfahren hat.

führen. Die Errichtung eines eigenen Instituts ist vorzuziehen. Diese Frauen sollen sowohl juristisch arbeiten als auch nach Art unserer deutschen Eheberatungsstellen Rat in Ehe- und Erbschaftsfragen erteilen.

Die Unwetterkatastrophe in Schlefien.

Die Wagen blieben im Schnee stecken.

Im Meichenbacher Gebiet und im Gebiet der Hohen Gule ging ununterbrochen ein Stundenlanges, wolkbruchartiger Regen nieder. Der eine Ueberflutung und Hochwasser Gefahr brachte. Bedroht wurde das Gebiet oberhalb Peterswaldau bei Steinleserodorf nach der Hohen Gule zu. Die Bewohner mußten in der Nacht geweckt werden und ihre Maßnahmen zum Teil räumen.

Nach, nach Mitternacht hatte sich der unanhaltbare Regen in Schnee verwandelt, der so dicht fiel, daß man kaum einen Schritt weit gehen konnte. Dazu kam noch gegen Morgen ein schweres Gewitter nieder und schließlich letzte starker Sturm ein. Straßen und Wege wurden meterhoch verweicht, auch die Eisenbahnstrecke Schweidnitz Meichenbach. Auf amtliche Anordnung mußte an mehreren Orten das Vieh aus den Ställen entfernt werden. Wagen und Automobile blieben auf den Chausseen im Schnee stecken.

Das Wettrennen um die Erde.

Ein Japaner macht's dem Dänen nach.

Am 20. April reist in Berlin, von London kommend, der Japaner Tsukihiko Araki ein, und zwar vermutlich in einem Flugzeug, das ihm die Deutsche Luftfahrt zur Verfügung stellen wird. Araki und sein Landsmann Matsui nehmen an dem Wettbewerb für die schnellste Reise um die Welt teil, den die große japanische Zeitung „Yomiuri“ in Tokio veranstaltet. Araki muß die Meile von Weiten nach Osten über Amerika zurücklegen, während Matsui den Weg über Sibirien nimmt. Von Moskau und durch Sibirien darf die Fahrt nur mit der sibirischen Eisenbahn unternommen werden; die beiden Wettrennenden dürfen nur die alten Methoden zur Verjüngung stehenden Verkehrsmittel benutzen. Durch den Wettbewerb soll festgestellt werden, in wieviel Tagen man schneller um die Erde reiten kann, und mit welchem Mindestmaß von Mitteln man diese Meile durchfahren kann. Araki und Matsui waren unter insgesamt 372 Bewerberern ausgewählt worden; Voraussetzung für die Bewerbung war Beherrschung der englischen Sprache in Wort und Schrift sowie die Fähigkeit, Zeitungs-Korrespondententitel in japanischer Sprache geschickt abzufassen. Bei dem Wettbewerb entscheidet das Publikum. Araki hat Yokohama am 6. April mit dem Dampfer „Empress of Asia“ verlassen. Matsui fährt über Sibirien. Am 3. April land in Tokio eine große Abschiedsfeier aus.

Mit dem Fingernagel geschrieben.

Ein ganzes Buch. — Noch einmal Aman Ullah.

Durch Vermittlung des afghanischen Gesandten in London ließ Aman Ullah in diesen Tagen dem König von England als Geschenk eine Handschrift überreichen, die als die schönste aller persischen Handschriften angesehen wird. Das Geschenk besteht aus drei sehr seltenen und alten Dokumenten, deren lesbares auf goldgewebtes Papier geschrieben ist, wie es früher im Osten aus Bambusblättern hergestellt wurde. Wie die beiden anderen Bücher, ist auch diese Handschrift in einem mit prächtigem Gold verziert geschmückten Einband gebunden; auch die Seiten der einzelnen Blätter zeigen reiche künstlerische Goldschmuck. Der Mann, der vor zweihundert Jahren dieses Manuskript geschrieben hat, besitzt eine als Schreibinstrument den Nagel des Heiligen Peters seiner rechten Hand. Mit ihm sind die Schriftzeichen der fünfzig Seiten ausgearbeitet, wobei jeder Strich, jedes Zeichen mit verblühender Genauigkeit in Papier gebracht ist. Die Arbeit beanspruchte eine Zeit von fünf Jahren und ergab ein Werk, in dem auch nicht der kleinste Fehler zu bemerken ist. Bei den anderen Manuskripten handelt es sich einmal um einen Vertrag über einen Verleihen, der in Goldschrift um einen persischen Reichen geschrieben ist; das andere, ebenfalls in Goldschrift geschriebene Manuskript stellt sich als ein Meisterwerk arabischer Schreibkunst dar und enthält islamische Gebete. Auch diese beiden Handschriften haben ein Alter von zwei Jahrhunderten.

Das eisberreiche Jahr.

Die meisten Eisberge seit 1912.

Signale der Stationen rufen den Dampfern auf dem Nordatlantik, sich der sogenannten „Eisberggürtel“ fernzuhalten und ihren Kurs lieber dreihundert Meilen südlicher nehmen, weil eine ungewöhnlich große Zahl von Eisbergen die gewöhnliche Fahrtrasse der Schiffe unflüher macht. Dies bekannt wird, werden gegenwärtig im Nordatlantik mehr Eisberge gesichtet, als zu irgendeiner Zeit seit der „Titanic“-Katastrophe des Jahres 1912, bei der durch Zusammenstoß mit einem Eisberg 1498 Menschen ihr Leben lassen mußten.



60000 Frauen fallen dem Gesetz zum Opfer.

Der § 218 und seine katastrophalen Auswirkungen.

Auf Grund einer Umfrage, die er bei Frauenärzten und Frauenkliniken machte, hat Geheimrat Hansberg, Dortmund, errechnet, daß in Deutschland jährlich etwa eine Million Abtreibungen vorgenommen werden, bei denen die meisten Eingriffe nicht von ärztlicher Seite erfolgen und nicht zu denen zu rechnen sind, die das Gesetz ausnahmsweise erlaubt, das an und für sich die Unterbrechung der Schwangerschaft verbietet.

Da die Ärzte häufig erst dann zu Rate gezogen werden, wenn von privater Seite oder von einer weissen Frau schon etwas unternommen wurde und fehlgeschlagen ist, ist es nicht immer möglich, die Patientin zu retten. Ein ziemlich hoher Prozentsatz verläßt daher tödlich nach dem Durchbruch der Angewandten Gynäkologie, befaßt sich diese Zahl auf sechs bis sieben Prozent, d. h. also,

daß 60 000 bis 70 000 Frauen zugrunde gehen, weil ihnen das Gesetz verweigert, rechtzeitig ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen.

Wenn sich manche Ärzte, trotz des Verbotes, dessen Übertretung Zuchthausstrafe nach sich zieht, doch dazu entschließen, gegen entsprechende Zahlung Eingriffe vorzunehmen, so scheint sich doch ein großer Teil davon, aus Furcht, vor ein Ehrengericht oder gar vor den Staatsanwalt gezogen zu werden. Es sind Fälle bekannt, wo nach dem Gesetz die Ärzte vorläufiglich eine Handhabe gehabt hätten (die Eingriffe des Erlaubten sind dehnbar), aber davon absahen, weil sie nicht sicher waren, ohne Verurteilung oder zumindest ohne peinliches Verlehen davonzukommen.

In öffentlichen Klüften wagt man erst recht nicht, einen Eingriff zu unternehmen, wenn es nicht der Gesundheitszustand der Schwangeren unbedingt erfordert. Ein bekannter Berliner Frauenarzt hat sogar die Behauptung aufgestellt, daß

viele Ärzte lieber einen Menschen Schmerzen unnötig erleiden lassen, als gegen den Paragraphen 218 verstoßen.

Es dürfte noch in Erinnerung sein, daß vor wenigen Wochen ein zehnjähriges Mädchen, das von seinem Stiefvater vergewaltigt war, sich in seiner Verzweiflung aus dem Keller stürzte, da die Ärzte seinen Eingriff wagten. Und noch immer sind die Ärzte gezwungen, Kinder von Epileptikern, Nervenkranken, Zynikern und ähnlichen Schwerekranken zur Welt kommen zu lassen, weil es der Wunsch des Vaters so will.

Die Zahlen beweisen, daß sich breite Kreise des Volkes nicht an den Paragraphen kümmern, und man wird an eine Anekdote Franz von Sissi erinnert, der heute noch als Kompetenz in Rechts-

fragen gilt. Ist bemerkte seinerzeit, als es um den § 176 ging, daß ein Gesetz, das sie nicht durchzuführen vermag und nur von einem Prozent der Bevölkerung nicht beachtet wird, keine Existenzberechtigung verloren hat. Dasselbe läßt sich auch hinsichtlich des § 218 sagen. Wie sehr sich das Volk damit beschäftigt, geht daraus hervor, daß von 14 000 Fragen, die beim Institut für Sexualforschung einliefen, sich zweitausend damit befaßten, wie man die Empfängnis verhüten könnte.

Besonders sind es die ärmeren Kreise,

denen dieses Thema naheliegt, da sie die für Eingriffe notwendigen hohen Arztkosten nicht immer aufbringen vermögen, abgesehen davon, daß ihnen nicht immer die Adressen derjenigen bekannt sind, die eine solche Operation vornehmen.

Nach einer in Oesterreich angefertigten Statistik waren von den Frauen, die wegen Aborts verurteilt wurden, 92 Prozent völlig mittellos, während 7 Prozent nur ein geringes Vermögen besaßen und nur ein Prozent wohlhabend war. Oft sind die von den weissen Frauen verlangten Honorars von dreißig bis fünfzig Mark nicht zu erschwingen, und man greift zu Mitteln, die nur allzu häufig zu Ausschleusung und Verhütung führen.

Wie Geheimrat Hansberg feststellte, haben fast zwei Drittel aller Patientinnen mit Unfruchtbarkeit und ständigen schweren Gesundheitsstörungen dafür zu büßen, daß das Gesetz ihnen den Gang zum Arzt verweigert. Es ist zwar nicht immer gesagt, daß der Arzt die Kranke völlig heilt, weil vielen Mediziner natürlich die erforderliche technische Übung in den Operationsmaßnahmen fehlt, doch ist der Prozentsatz der hierbei tödlich verlaufenen Fälle ein kaum spürbarer. Eine Kundfrage, die man bei den weniger bemittelten Schichten angestellt hat und die sich vorläufig auf Berlin beschränkte, hat ergeben, daß ungefähr in jeder dritten Berliner Arbeiterfamilie Abtreibungsmittel im Gebrauch sind, die an hygienischer Sauberkeit alles zu wünschen übrig lassen. Man benutzt Gegenstände, die Jahrzehnte im Besitz der Familien sind und auf Schränken und ähnlichen ungesunden Orten zu lagern pflegen!

Reich Hausbau an der Volksgesundheit wird hierdurch getrieben!

Noch eine Zahl gibt zu denken: Die Angst, die schweren Folgen eines unehelichen Verkehrs tragen zu müssen, zu denen das Gesetz dadurch verpflichtet, daß es einen Eingriff verbietet, falls eine Empfängnis stattgefunden hat, treibt viele Männer zu Strafmädchen; die Folge ist, daß von den Männern über fünfzig Jahren über die Hälfte geschlechtslos ist oder war.

Der Hausfrau soll es leichter gemacht werden.

Eine Reihe Ausstellungen bringt viel Nützliches.

Dieses Jahr verspricht besonders reich an anregenden Ausstellungen für die Hausfrau zu werden. Der Neigen wird am 17. April eröffnet durch die Ausstellung „Die neue Küche“ in den vergrößerten Staatlichen Kunstschulen in Berlin-Charlottenburg. Sie wird mit öffentlicher Unterstützung von der Architektenvereinigung „Der Ring“ veranstaltet, und sie bezweckt, über die Größe und Anordnung der Küchen und über deren Einrichtung eine gewisse Verständigung herbeizuführen und zu einer Typisierung dieser Anlagen zu kommen. Es soll die Anlage einer vorbildlichen Betriebsküche ermittelt werden. Die Ausstellung beschränkt sich auf die küchliche Mittelkategorie in der Stadtwerkstattwohnung im Einzelhandels- und Kleinhandel. Die Küchen werden mit einer Anzahl kleinerer und größerer Einrichtungsgegenstände ausgestattet sein, die besonders vorzuziehen sind.

zum größten Teile noch sehr wenig bekannt

sind. Hierbei kommt es weniger darauf an, eine völlig betriebsfertige Einrichtung zu zeigen, als die Aufmerksamkeit der Hausfrauen auf solche neuen Koch- und Reinigungsgeräte zu lenken, das vor einer strengen Wertauslese bestehen kann.

Am 5. Mai folgt die Ausstellung „Die Ernährung“ in den Meisenhallen am Kaiserdamm in Charlottenburg, die veranstaltet wird von dem Messe- und Fremdenverkehrsamt der Stadt Berlin in Gemeinschaft mit dem deutschen Hygiene-Museum in Dresden. In 4 Hauptabteilungen — 1. Grundlagen der Ernährung, 2. Nahrungsmittel, Nahrungsmitteltechnik, Nahrungsmittelindustrie, 3. Die Ernährung im praktischen Leben, 4. Erziehung, Unterricht und Literatur — sollen Kenntnisse verbreitet werden über eine gesunde, zweckmäßige und wirtschaftliche Ernährungsweise auf Grund moderner wissenschaftlicher Forschungsergebnisse. Für den 25. Mai ist die Eröffnung der Münchener Ausstellung „Leim und Technik“ geplant. Sie will nicht nur die Nachbarmachung der modernen Technik für den Haushalt fördern, sondern auch Aufklärung über die durch wissenschaftliche Forschung und praktische Erfahrungen gewonnenen Hilfen für die Haushaltsführung bieten. Die Tatsache, daß Frau Dr. Erna Meyer, die Verfasserin des wertvollen Buches „Der neue Haushalt“, an verantwortlicher Stelle mitarbeitet, gibt eine Gewähr dafür, daß die sozialen Gesichtspunkte nicht zu kurz kommen werden.

Es ist nämlich heute schon sehr leicht, eine alle Hausfrauenherzen begeistere Schau technisch fortschrittlicher Erleichterungen zu zeigen. Aber was nützt die Kenntnis von Staubsaugern, elektrischen Eischränken und dergleichen

mehr der großen Masse der geplagten Hausfrauen? Ihnen ist nur

mit ganz billigen oder völlig kostenlosen Hilfen

gehilft. In diesem Sinne gesehen, verdient die geplante Ausstellung über die hygienischen Forderungen im Hausfrauenberuf besondere Beachtung.

Die ungeheure Belastung der unbemittelten Hausfrau und Mutter macht es heute dringender denn je notwendig, daß sie auf ihre größtmögliche körperliche Schonung bedacht ist, d. h. nichts im Leben arbeitet, was ebenso gut im Leben gelassen werden kann. Es ist falsch, die meisten Hausfrauen aus einer veralteten Einstellung heraus auf dergleichen keinen Wert legen, und es ist erkenntlich, daß die Veranstalter von „Leim und Technik“ ihre Aufgaben so weit fassen, daß sie auch eindrucksvolle Darstellungen über den Kraftverbrauch der Hausfrau einbeziehen.

Die Hausfrau wird auf diesen Ausstellungen manderlei grundrührliche Antwort auf manchen kleinen, verworrenen Trick für die Lösung der Frage erhalten, die sie bestimmt: „Was muß ich beachten, um meinen Haushalt so wirtschaftlich wie möglich zu führen?“

Die Schönheit soll kein Geschäft sein.

Sonderbare Konkurrenzkämpfe in Amerika.

Ein Königsstern ist ins Wanken gekommen in der amerikanischen Republik. Es kann leicht sein, daß der jetzt regierende „Miss America“ die Krone vom Kopf fällt, und daß keine Nachfolgerin, überhaupt keine Schönheitskönigin mehr in den Staaten gewählt wird.

Die revolutionäre Bewegung setzte ganz plötzlich ein und nicht einmal im Herzen des Landes, sondern an der Peripherie; wie so oft in der Geschichte. In Atlantic City spielte die erste Bombe, als amtlich eine Vereinbarung gegen jede Art von Schönheitskonkurrenz erfolgte. Begründet wurde der Protest, kurz gefaßt, beiläufig so: daß es sich lediglich um business (Geschäft) handle,

um Bekanntheit und persönliche Vorteile

und nicht darum, tatsächlich eine würdige Vertreterin amerikanischen Frauentums zu ehren. Dann griff New York das Schlagwort gleich auf, und die Sprache, die die Zeitungen heute gegen die gekrönte Schönheit führen, ist heftig und kränkend.

Frühjahrgarderoben

für Herren und Damen
Portieren - Teppiche - Gardinen

chemisch reinigen in 3 Tagen
färben „ „ „ 5 Tagen
waschen „ „ „ 6 Tagen

Hans Schneider

Fabrik: Danzig-St.-Albrecht Telefon Danzig 23327

Alte Jüdischer Graben 104
Malkausche Gasse 9
Milkarnengasse 21/22
Weidengasse 54
Langfuhr, Hauptstraße 21, Tel. 41397

Zoppot, Seestraße 23, Tel. 334
Tiegenhof, Vorholstraße 38
Neuhof, Friedensmarkt 29
Neustadt, Klosterstraße 24

Die plattigen Hadelstoffe mit den kurzen Haaren werden ausgepielt, der Auftrag nämlich, in dem die Kandidatinnen zur Wahl schreiten. Als ob weniger Kleidung denkbar wäre, als man am vornehmen Hadelstrand jederzeit zu sehen bekommt. Weiter heißt es, daß die Schönheit aufhöre, sollte sie aus dem Geschäft weichen. Das klingt gut, ist aber nicht ganz amerikanisch gedacht. Denn was würde man in Amerika zu jemand sagen, der eine ihm angeworbene Wabe nicht nütze?

Ein Blatt glaubt, daß nur der augenblicklichen

Klison gegen das Schönheitsgeschäft

so etwas wie ein Weltentsehn erreicht sei auf dem Wege zu einer anderen Mentalität. Und man horcht auf, meinet, daß nun ein miltiges Wort kommen würde gegen die grausame Kommerzialisierung von Menschen wie Tingen. Tatsächlich jedoch ist aus dem angegebenen Anlaß nur von „Vorkämpfern um jeden Preis“ die Rede, also von der schmutzigen Konkurrenz im Weltmachen. Geschäft bleibt Geschäft.

Mütter, die sich und ihre Kinder töten.

Zwei Gerichtsurteile.

„Domillentragedie“ — Mutter mit Kindern in den Tod getrieben — „Geheilte Waghähne“ — und wie alle diese Schlagzeilen in dieser ständigen Rubrik der Großstadt- und Provinzblätter noch helfen mögen. Die unglückliche Tat bildet das Schlußglied einer unheimlichen Kette von Demütigungen, Zweifel, Hoffnungen, Enttäuschungen, Qualen. Oft genügt ein geringfügiger Anlaß, um die Seele der Zerkennot zum Überlaufen zu bringen. Umkleit man doch nach diesem Anlaß, so erhebt die Ursache zur Tat nur allzu schnell. In Wirklichkeit liegt sie stets tiefer.

Nichtig erschien der Anlaß zum Selbstmord in den beiden Fällen, die fast

zu gleicher Zeit ihre gerichtliche Prüfung

fanden — in London und Paris. Junge Mütter hatten versucht, gemeinsam mit ihren kleinen Kindern aus dem Leben zu scheiden. Hier wie dort wurden sie im letzten Augenblick gerettet. Beide mußten vor Gericht erscheinen: die in London wegen versuchten Mordes an ihrem Kinde und wegen versuchten Selbstmordes — Selbstmord ist in England noch strafbar; die in Paris wegen leichter Körperverletzung an ihrem Kinde.

In Paris. Vor der III. Strafkammer des Korrektribunals am Polizeipräsidenten steht eine Neunzehnjährige, fast noch ein Kind. Im Dezember haben Pariser Gerichte eine junge Frau sich in den Kanal St. Martin stürzen. Verheiratete Leute zogen sie aus dem Wasser und riefen nach vieler Mühe sie ins Leben zurück — mit ihr auch ihr 15 Monate altes Kind, das sie mit einer Schnur an ihren Körper gebunden hatte. Als die Mutter ihre Augen aufschlug, waren ihre ersten Worte:

„Wir haben kein Glück!“

Nun steht sie mit niederschlagenden Augen vor ihrem Richter. Sie fürchtet, daß man ihr das Kind nehmen würde, um dessenwillen sie mit in den Tod gehen wollte. Da man ihr nun das Leben zurückgegeben hat — will sie allein um des Kindes willen weiterleben. Das Gericht kann aber laut Gesetz das Kind ihrer mütterlichen Fürsorge entziehen. Und der Mann bittet darum: „Wegen einer Bagatelte wollte sie aus dem Leben scheiden. Ich halte in der Wäsche des Kindes Schmutz und Hautkrebs verstreut gefunden. Deshalb gab ich ihr ein paar Ohrfeigen.“

Gal aber die junge Mutter etwa wegen dieser Ohrfeigen sich das Leben nehmen wollen? Nein! Die Nachbarinnen haben sie öfter schreien hören, und man wußte, daß die Frau mehr als einmal von dem Manne geschlagen worden war. „Ja, sie hatte sich bereits einmal verstoßen wollen“, sagt der Mann. Es schien, als bedauerte er, daß es ihr nicht gelungen war.

Das Gericht folgt nicht dem Staatsanwalt. Es entzieht nicht das Kind der mütterlichen Fürsorge. Das Urteil lautet zwar auf ein Jahr Gefängnis. Die Strafe wird aber ausgesetzt. Pariser Gerichte wahren die junge Mutter von der Anklage, ihrem Kinde eine leichte Körperverletzung zugefügt zu haben.

ohne Bedenken freigesprochen.

In London. Vor den Geschworenen steht die 24jährige Ruth Jones. Sie hatte eines Nachts die Waghähne geöffnet. Nichts kam es aber wie eine Entzündung über sie. Selbsthaltungstrieb und Mutterinstinkte bäumten sich auf. Sie schleppte sich mühsam zum Fenster, ließ das Gas ins Freie entströmen und hatte noch Kraft genug, die Waghähne zu schließen.

Und der Anlaß zu diesem Selbstmordversuch und Kindesmord? Man wäre geneigt zu lachen, wenn aus der Sache nicht der tiefe Ernst des Lebens hervorspränge. Der Mann, fanatischer Vegetarier, forderte von der Frau, daß sie nicht nur sich selbst, sondern auch das Kind vegetarisch ernähre — dieses schwache, elende Kind, von dem der Arzt gesagt hatte, daß es sterben müßte, wenn es nicht genügend ernährt würde. Sie hat den Mann, er möge doch für das Kind eine Ausnahme machen. Sie hatte diesem heimlich den einen oder anderen Bissen zu. Wurde sie aber dabei erlappt, so gab es böse Szenen.

Die Mutter war voll Angst um ihr Kind.

Der ständige Kampf mit dem Manne hatte sie seelisch und physisch gebrochen. Schwere Nervenankfälle plagten sie. Und

Baumöl	0.95
2-Pfd.-Ds.	0.95
Jg. Wachsbretchen	1.00
2-Pfd.-Ds.	1.00
Erbsen u. Karotten	0.90
2-Pfd.-Ds.	0.75
Karotten	1.00
Jg. Karotten	1.00
Gem. Gemüse	0.95
Jg. Gemüses	0.95
Jg. Erbsen, mittel	1.20
2-Pfd.-Ds.	1.30
Pfefferlinge	1.15
Sphal	1.40
Apfelsine	1.40
Plänumen	1.70
Bem. Früchte	1.70
Erbsen	2.60

Die franz. Oelkardinen in großer Auswahl.
Kurt Wienke
Breitgasse 117 Tel. 22897

Bilderhaus Schwital

Oelgemälde, Radierungen, Stiche, Kunstblätter in großer Auswahl, Photogramme, Bilderleiste, Spiegel, Einrahmungen in eigener Werkstatt

Danzig, Große Berbergasse Nr. 2

als ihr Mann sie eines Tages wieder ertrug, wie sie dem Kluge Verbotenes zuschickte, gab es eine erneute Auseinandersetzung. Nachts küßte sie dann die Gashöhne...

Das Verbot sprach die Angelegenheit frei. Der Mann versprach aber, Frau und Kind nicht mehr mit seinem Anathema zu verflochten.

Ein nichtiger Anfall, ein fast lächerlicher Anfall zum Selbstmord, eine Katastrophe wäre man gewillt zu sagen, und doch hätte es eine Tragödie werden können.

So ist eben das Leben.

Wenige Selbstmorde geschahen aber aus solchen nichtigen Anlässen, hinter denen tiefere Gründe liegen. Ein zufälliges Tragischwerden eines Trüben — Eltern und Minder wären gereizt.

Die berühmteste Frau.

Eine Umfrage einer Pariser Zeitung.

Der Pariser „Quotidien“ hat eine Abstimmung unter seinen Lesern veranstaltet, wer die berühmteste Frau ist. Das Ergebnis ist dabei um so interessanter, als der „Quotidien“, obgleich er immer weiter nach rechts gerückt ist, immer noch ein demokratisches Blatt ist, das besonders auch von Arbeitern gelesen wird.

Die Abstimmung erfolgte in der Weise, daß der „Quotidien“ eine Liste von Frauen veröffentlichte, von denen eine für die berühmteste erklärt werden mußte.

Es waren 10 Vorkandidatinnen.

lebende und tote, die benannt wurden, und man wird nicht sehen, daß das Feld ihrer Kandidatur sehr verschieden ist.

Während die meisten Stimmen, nämlich 98086, hat Frau Curie, die Entdeckerin des Radiums, erhalten. Es folgt die arme Frau von Sarah Bernhardt, die auch nach ihrem Tode noch unvergessen ist. An dritter Stelle steht merkwürdigerweise Miss Gaskell, die englische Dichterin, die von den Deutschen während des Krieges in Belgien erschossen wurde; offenbar leben die Leser des „Quotidien“ sie als eine Adaption derer Frankreichs an. Die vierte ist die Schriftstellerin George Sand, die den meisten Abstimmenden wohl weniger durch ihre veröffentlichten Romane als durch ihre Liebe zu Alfred de Musset bekannt ist. Die fünfte ist die Generalin der Schweizer Armee Woolf, die ebenfalls keine Französin ist. Als 6. Stimmen hat dann Louise Michel, eine der Bekämpferinnen der Kommune von 1871, erhalten. Es folgen die Schriftstellerin Stendhal, die Pazifistin Zéverine, die Tennisdame Suzanne Lenglen und zum Schluß Frau von Staël, die zwar vor der George Sand gelebt hat, deren Namen aber immer noch lesbarer sind. Sie hat nur 2718 Stimmen bekommen, kaum weniger als Suzanne Lenglen.

Auffallend ist, daß

die Hälfte dieser Vorkandidatinnen am Leben ist,

nämlich Frau Curie, die mit Recht an erster Stelle steht, die „Generalin“ Woolf, Frau von Staël, Frau Zéverine und Stendhal. Auch sonst kann man über die Auswahl und den Rang der Frauen sicher verschiedener Meinung sein, obgleich die Tatsache, daß sie fast alle Französinen sind, ja leicht erklärlich ist.

Aber dieses Ergebnis, Gottes Stimme. Es wäre nun interessant zu erfahren, wie eine solche Abstimmung in Deutschland ausfallen würde. Sicher würde Rosa Luxemburg genannt werden. Erst recht jedoch würden wahrscheinlich einige Filmschauspielerinnen aufmarschieren, die in Frankreich, wie man sieht, nicht gerade hoch in der Gunst der Öffentlichkeit stehen.

Die Frau ist dem Manne gleichwertig!

Selbst Bernard Shaw ist dieser Meinung.

Der englische Dichter Bernard Shaw erklärte kürzlich in einer Vorlesung, er verbanke die besonders tiefen Eindrücke, die von seinen vlesbewundernden Frauengestalten in seinen Dramen hervorgerufen werden, dem Umstande, daß er von vornherein von der Annahme ausgegangen sei, „daß eine Frau gerade so ist wie der Mann“. Zur Bestätigung der Richtigkeit seiner Darstellung von Frauen führte er noch eine Stelle aus einem neuen Roman von Arnold Bennett an. In der es von einem Manne heißt: „Was ihn bei Harriet

besonders anzog, war, daß man mit ihr wie mit einem Manne reden konnte.“ Auch diese psychologisch keinen Wertungen bilden einen beachtenswerten Beitrag zur Frauenfrage, den alle beherzigen sollten, die unter Verletzung der „weiblichen Eigenart“ die Rechte und Wirkungsmöglichkeiten der Frauen einschränken möchten.

Seher Ehefrau — nur ein Chemann!

Die Vielmännerei der tibetischen Frauen. — Der Aufstand der Chemänner.

In Tibet ist ein seltsamer Zustand ausgedrohen; die tibetischen Chemänner empören sich gegen die Vielmännerei der tibetischen Frauen, die fünf bis sechs Chemänner nehmen, die ihnen zu gehorchen und die sich ihrem Willen zu unterwerfen haben. Die Frau ist der Haushaltungsvorstand, die Männer müssen sich abdrücken und alle Arbeit tun; die Frau läßt sich verwöhnen und führt ein Leben wie Gott in Frankreich.

In der Hauptstadt Tibets nun haben sich, wie eine Pariser Zeitung berichtet, die Männer zusammengesetzt, um diese Zustände abzuschaffen. Der tibetische Mannmann Amud, der oft Reisen in andere Länder zu machen, und der dort gesehen hat, wie anders die Männer in diesen Ländern gestellt sind, hat die Aufrührer in die tibetische Hauptstadt getragen, und der Aufstand hat sich von hier aus in ganzen Lande ausgebreitet. Der Verband der unabhängigen Männer, der unter Amuds Führung arbeitet worden ist, hielt Versammlungen ab und veranstaltete große Straßendemonstrationen unter der Forderung: „Nieder mit der Herrschaft der Ehefrauen!“ „Nieder mit der Vielmännerei!“ — „Seher Ehefrau — nur ein Mann!“

Der Verband hat dem Talai-Yama, dem ungeliebten Herrscher Tibets, eine Petition überreicht, in der gefordert wird, daß sich die tibetischen Ehefrauen, wie in anderen Ländern, mit einem Ehegatten zu begnügen hätten. Es sei ein unwürdiger Zustand, daß die Chemänner Tag und Nacht arbeiten und das verdiente Geld dann den Frauen abliefern müßten; nur wenige Pfennige dürften die Männer als Taschengeld behalten. All dies müßte gründlich geändert werden, ebenso das Gesetz, daß die Männer nach dem Tode ihrer Frauen ewig Witwer bleiben müßten. Weiter verlangen die Männer, daß sie sich scheiden lassen können, wenn ihnen ihre Frauen nicht mehr passen.

Dem Talai-Yama ist dabei die Petition nemtelosam mit den tibetischen Gemeindefürsten zu prüfen und zu besprechen. Nach Beendigung der Besprechungen wird der Talai-Yama das Urteil fällen, ob die tibetischen Chemänner recht haben oder nicht.

AMADA BUTTERGOLD

Warum trinken Sie nicht **Mix-Kakao**?

1 Pfund kostet nur 0,55 G

— stelle nur dieses eine vorzügliche Kakaoapulver her —

Mix-Kakao ist wirklich ein Genug —

G. MIX

Mäntel und Kostüme für das Frühjahr.

Im Frühjahr heißen Mäntel und Kostüm gleichberechtigt gegenüber, nämlich man aus praktischen Gründen mehr den Mäntel sehen wird. In großer Vielfältigkeit präsentieren sich uns die verschiedensten Modellschöpfungen.

Was der Straßenmode die Eleganz gibt, sind die schönen geschmeidigen Stoffe in Verbindung mit einem guten Schnitt und einwandfreier Verarbeitung. Die zur Verfügung stehenden Stoffe sind ebenso zahlreich wie die Schnittformen. Am beliebtesten sind Kascha, der Modellebting, Wabardin, Nips, ein leichtes Tuch für praktische Zwecke, sein gewarmerter Tweed oder gedoppelter Wolstoff. In Farben bevorzugt die Mode alle hellen Töne; hauptsächlich wird man die sandfarbenen und grünen Schattierungen sehen, hier und da natürlich auch die Verarbeitung von braunem, schwarzem oder blauem Material.

Als besonders modisch gelten die Kostüme aus zweierlei Stoff, einem dunkleren für die Jacke, einem hellen für den Rock; beliebt ist auch die Kombination von einfarbigem und kariertem Stoff. Die Röcke sind gerade geschnitten, mit Faltengruppen oder einer einseitigen Faltenpartie versehen. Die Jacken sind oft mehr oder weniger kurz, wodurch die Kostüme einen insgesamt jugendlichen und kühlen Charakter erhalten. Der schlanke Reverskragen ist fast an allen Jacken zu sehen.

An Mänteln ist der breite, gerade Kragen, der auch hochgeschlossenen getragen werden kann, sehr praktisch. Die Mäntelformen sind gerade, oft durch Faltengruppen erweitert. Hellen, Weiden oder an einfarbigem Mänteln kariertem Stoff ergeben die Ausgestaltung. — Zu allen Modellen sind Schnittmuster erhältlich.

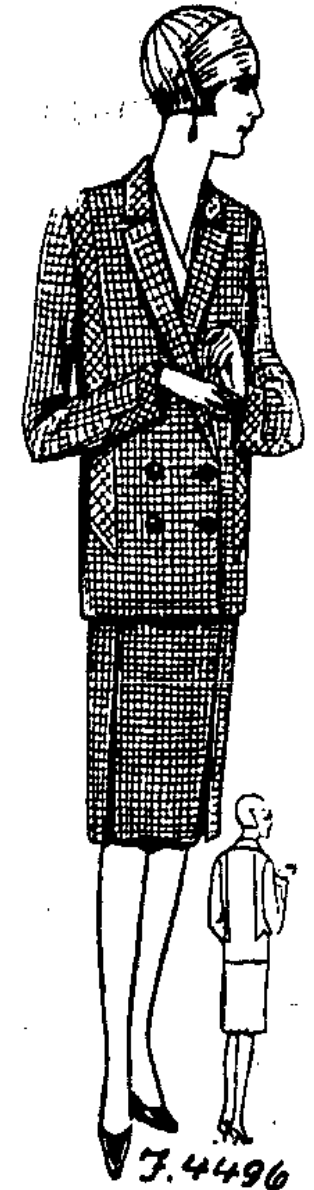
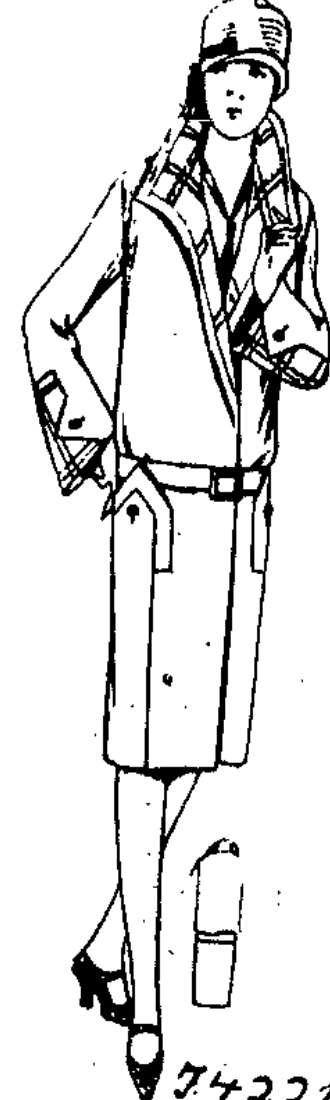
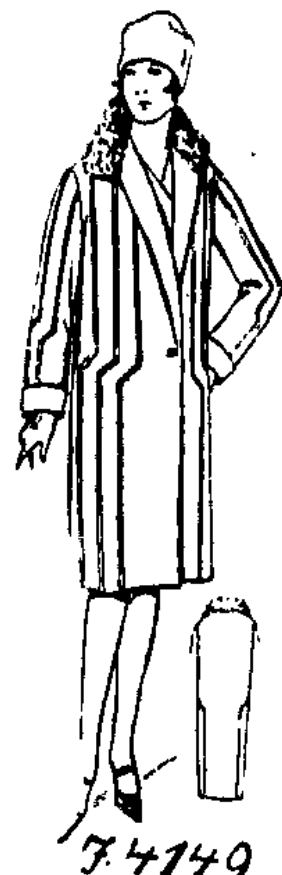


J 3855. Schickes Kostüm in englischer Manier aus mariniertem Tuch. Auf einem Knopf gefasste Jacke mit schräg eingestellten Taschen und schmalen Lederstreifen. Dazu schmucklos enger Rock. Von-Schnitt in Größe 42, 44, 46 und 48 erhältlich. Preis 95 Pf.

J 3857. Faltenschnitt, bestehend aus fein kariertem Rock und angedeuteter Jacke. Die Jacke ist mit breitem Kragen und breiten Lederstreifen versehen. Kleine Taschen decken die Eingänge der Jacke. Von-Schnitt in Größe 44 und 46 erhältlich. Preis 95 Pf.

J 4110. Übergangsmantel aus hellem Wolstoff mit effektvoller Hosenkordel. Die Hosenkordel werden durch Knopf und Schlitze aufeinandergehalten. Auffällige beidseitige Ärmel. Mantelbesatz am Kragen. Von-Schnitt für Größe 42, 44, 46 und 48 erhältlich. Preis 95 Pf.

J 4221. Frühjahrmantel aus erdbeerfarbener Kascha mit kariertem Besatz und dazu passenden Hosenkordeln. Beachtenswert sind die schlichten, markierten, die Taschen bilden. Im Mantel schmal gefasste Ärmel. Von-Schnitt für Größe 42, 44, 46 und 48 erhältlich. Preis 95 Pf.



J 4496. Praktisches Kostüm aus modischerem, braun kariertem Wolstoff mit gerader Jacke, die doppelseitigen Knopfschlösser aufweist. Außerdem schrägschnittene Hosenkordel. Von-Schnitt für Größe 42, 44, 46 und 48 erhältlich. Preis 95 Pf.

Schnittmuster sind bei der Firma Lyon, Söpinggasse 61, vorrätig.

Die Uhr Ohne Tadel

Garantie für Deutschland und Danzig

Alleinverkaufsstelle **Max Noll**

Uhren und Schmuck Altstad. Graben 72 Gegenüber dem Hausdor

Bettfedern — Betten

Einschlüpfungen, Bettbezüge, Bettlaken

Barchentlaken, Strohsäcke

Kleiderstoffe, fertige Kinderkleider enorm billig

J. Kickbusch Nachfl.

Holzmarkt

Spezial-Damen-Frisier-Salon

Bernhard Becker, Langfuhr

Hauptstraße 21 (Eng. Brunshofer Weg) Tel. 41247

Moderner Damenhaarschnitt

Haarfärben, Augenbrauen und Wimpern

Dauerwelle: // Wasserwellen // Oel-Shampooing

Schönheitspflege

Hochwertige Milch

auf Wunsch frei Haus

Schlagsahne — Kaffeesahne — Saure Sahne

Hochfeine Süßrahmbutter

Trinkender Käse, Dickkäs

Erzeugnisse aus eigener Landwirtschaft

Wulff, Neuendorf

Eig. Verkaufsstelle: Schlusssiedamm 45, Tel. 27462

Aus dem Osten

Ein rätselhafter Vorgang auf der Ostsee.

Eine Explosion — Angeschwemmte Güter. — Ein Dampfer gesunken?

Wie erst jetzt mitgeteilt wird, haben der Grenzwachter und einige Fischer in der Osternacht am Klantischen Strande eine starke Explosion vernommen. Am nächsten Tage wurden 30 große, volle und 10 leere Kisten an das Ufer geworfen. Die Kisten trugen den Bestimmungsvermerk mehrerer russischer Städte. Sie sind offenbar von einer Neuwerker Wolltätelwerkvereinigung an Wasserleute in Ostland abgeschickt worden, denn der Inhalt der Kisten bestand aus gebrauchten Verleumdungsküsten, Schuhwerk, Wäsche und ähnlichen Gegenständen. Man nimmt an, daß der Dampfer, der die Kisten an Bord hatte, auf eine Mine gestoßen und untergegangen ist.

Beim Fensterin erschossen.

In Schmöwitz bei Stollberg wurde in der Nacht zum Montag von dem 27 Jahre alten verheirateten Arbeiter Ludwig Stohs der letzte 23 Jahre alte Alois Wrofel mit einer Revolverkugel erschossen. Der Erschossene war von dem Arbeiter an dem Fenster des Schlafzimmers eines Mädchens erblickt worden und von dem Arbeiter für einen Einbrecher gehalten worden. Der Täter ist unmittelbar nach der Tat nach Posen geflüchtet.

Sagb hinter einen ostpreussischen Räuber.

Endlich gefasst.

Die Staatsanwaltschaft Allenstein hatte hinter dem klügeligen Westberliner Siegfried M o i c h i t z k i aus Fergalliten, Kreis Allenstein, einen Steckbrief wegen Raubes, bezugnehmend an einem Kriegsbeschädigten, erlassen. Es gelang

bisher nicht, ihn zu ergreifen. M o i c h i t z k i, der 26 Jahre alt ist, trieb sich im Walde umher und nährte sich von seiner Hand aus Diebstählen. Am Montag erlegte ihn sein Gewehr. In ganz überraschender Weise revidierten in früher Morgenstunde zwei Beamte das Grundstück des Besitzers M o i c h i t z k i und sie fanden schließlich Sohn bei Feldarbeiten beschäftigt. Er verlor sich zwar, als er die Beamten sah, zu entfliehen, als diese aber von der Waffe Gebrauch zu machen drohten, ergab er sich in sein Schicksal. M. wurde in das Allensteiner Gerichtsaufgangs überführt.

Der Königsberger Buchdruckerstreik beendigt.

Zwischen den Arbeitgebern und den Arbeitnehmern im Königsberger Buchdruckerwerke ist eine Einigung zustande gekommen. Die Arbeit wird Donnerstag früh in allen Betrieben wieder aufgenommen.

Die Arbeitgeber haben sich infolge der Geschlossenheit der Arbeitnehmer doch dazu begeben müssen, über die vom Schlichter für verbindlich erklärten Lohnsätze hinauszugehen. Sie erklärten sich bereit, zu diesen Sätzen eine wöchentliche Leistungszulage von 1,75 Mark an Buchdruckergehilfen, 1 Mark an männliche und 50 Pf. an weibliche Hilfsarbeiter zu zahlen, so daß die gesamte Zulage für Buchdruckerarbeiten rund 5 Mark pro Woche beträgt.

Unfall eines Motorradfahrers.

Ein Bromberger Kleinkraftfahrer, der mit seinem Auto von Ratze nach Bromberg zurückkehrte, bemerkte auf der Chaussee einen schmutzigen Mann und neben ihm ein Motorrad in der Nähe von Stricheln liegen. Der Kleinkraftfahrer brachte den Verunglückten ins Krankenhaus, wo festgestellt wurde, daß der junge Mann durch den Sturz vom Motorrad einen Schädelbruch und eine Gehirnerschütterung davongetragen hatte. Die Verletzungen sind schwerer Natur, doch hofft man, den Kranken am Leben erhalten zu können. Die Familie des Verunglückten trifft der Unfall sehr schwer, als erst vor kurzer Zeit der Vater des Verunglückten gestorben ist.

Vom Mühlenwehr in die Tiefe gerissen.

Der 21jährige Selbstmörder Albert Strupat aus Groß-Kummeln (Kreis Raguit), der bei seinem Schwager, dem Besitzer einer Mühle in Gornowen, zum Besuch war, wollte vor seiner Heimreise noch die Mühle des Mitternachts-Friederichs besuchen. In diesem Zweck führen beide im Rohn von Gornowen nach M. Friederichs. Beim Gehen in N. kam der Kahn in die Nähe des Mühlenwehrs. Strupat hielt nun das Boot am Ufer fest und rief seinem Schwager noch zu, sitzen zu bleiben. Dieser hörte jedoch nicht auf diesen Ruf, sondern stand im Kahn auf. Der Kahn wurde durch die starke Strömung zur Seite getrieben, der stehende Strom vom Schubballen des Wehrs getroffen und dadurch ins Wasser geschleudert. Bevor Diffe zur Stelle sein konnte, wurde er jetzt durch das über vier Meter hohe Wehr getrieben und verschwand sofort im Unterwasser. Erst nach längerer Zeit konnte er geborgen werden. Wiederbelebungsversuche waren ohne Erfolg.

Der Strand für alle.

Holberg wehrt sich gegen eine Abschnürung.

Der Holberger Magistrat hat beschlossen, um den Badeplätzen den Aufenthalt am Strande so angenehm wie möglich zu machen, einen Teil des Strandes nur für Inhaber von Kurkarten freizuhalten. In diesem Zweck ist jetzt dieser Strandteil mit einem großen Drahtzaun umgeben worden. In den Kreisen der weniger begüterten Bürgerschaft ist man über diese Maßnahme keineswegs erbaut. Als die Absperrung schon im vorigen Jahre vorgenommen werden sollte, kam es zu lebhaften Kundgebungen am Strande. Der Magistrat sah von seinem Entschluß ab. Am Sonnabendabend kam es vor dem Rathaus und am Strande wieder zu ähnlichen Kundgebungen, in denen gegen die in diesem Jahre geplante Absperrung Stellung genommen wurde.

Selbstmord eines Obergeleiteten. In Schmöwitz bei Stollberg wurde Montag früh der Obergeleitete Krause in der Kaserne in der Krollauer Straße Selbstmord durch Erschießen. Die Beweggründe der Tat sind nicht bekannt.



Das Danziger Handwerk und seine hochwertigen Leistungen



Ernst Tolkien

TISCHLERMEISTER

Bautischlerei,

Möbelfabrik

Spezialität:

Innenausbauten

haben gezeichnet und eigenen Entwürfen

Werkstätten: Weidengasse 35/38

Gegründet 1898. Telefon 25932

Die Bäcker.

Einige Male konnten wir bereits aus der Beschreibung irgendeiner unserer Wassen auf ein bestimmtes Handwerk schließen. Erinnerung sei nur an die Goldschmiedegasse, die Tischlergasse oder die Gerbergasse.

Aber auch der Bäcker wurde gedacht, und eigentlich in noch höherem Maße infolge, als nach ihnen gleich drei Straßen genannt wurden: die Allee, die Große Wäckerstraße und die Wäckerstraße.

Nebrigens heißt ja noch die Verbindung zwischen Schmiedegasse und Pfefferstadt die Wäckerstraße. Also Grund genug, uns heute lebhaft mit den Wäckern zu beschäftigen, zumal wenn wir uns noch des alten Wäckerers erinnern:

„Wer da mag von Brod und Stuchen essen, Der wird der edlen Wäckerrey wol nicht vergessen!“

Wiederum ist es Dr. C. Garstenn, dessen Buch „Was die Danziger Straßennamen erzählen“ wir einiges entnehmen wollen. „Der Ort, wo das Brot selbgebacken wurde, ist gegenwärtig noch im Namen Wäckerstraße (Mitte des 14. Jahrhunderts) festgehalten. Das Wäckerbrot — „die Witte“ trägt es als Hausmarke an der Stadtfelle — schließt sie nach dem Wasser ab. Alles Brot, das als untergeordnet oder schlecht befunden wurde, durfte von den Wäckern auf den Wäcken nicht ausgelegt werden. In Danziger Wäcker es zu verkaufen, war strengstens verboten. Dem Bäcker blieb nur übrig, es zu vernichten oder in der Heiligen-Geist-Gasse auf dem

Bruno Blank

DANZIG-LANGFUHR

Mirchauer Weg 44 Tel. 41028

Fabrik für Eisenkonstruktionen

Kunst-, Bau- und

Maschinenschlosserei

Aufzüge, Gefäße und Boilerbau

Autogen-Schweißerei

SPEZIALITÄT: MARKISEN

Steinsetzer-Genossenschaft

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung
DANZIG-ALTSCHOTTLAND 22. Tel. 21829

o o o

Ausführung sämtlicher Erdarbeiten im

Straßenbau. Pflasterarbeiten

Herstellung von Sportplätzen

Lieferung des einschlägigen Materials

Julius Woythaler

DANZIG, Vorstädtischer Graben Nr. 41

FERNSPRECHER 21723

Telegramm-Adresse: Woythaler, Danzig

Bank-Konto: Deutsche Bank, Filiale Danzig

Fabrikation von Schmuckwaren,

Zigarren- und Zigarettenspitzen

aus Galalith, Kunstbernstein so-

wie echt Naturbernstein

SPEZIALITÄT: PERLEN JEDER ART

Export

En gros

Georg Gerhardt

MALERMEISTER

DANZIG, Töpfergasse 33

TEL. 24862

AUSFÜHRUNG

SÄMTLICHER

MALERARBEITEN

Paul Strauch

Maurer- und Zimmermeister

Baugeschäft für Hoch-, Tief-, und Eisenbetonbau / Bautischlerei und Holzbearbeitung mit Kraftbetrieb / Ausführung schlüsselfertiger Siedlungsbauten / Neu- und Umbauten aller Art / Wochenend-Häuser in verschiedenen Größen bei billiger Preisberechnung

Danzig-Ohra

Tel. 25308

Konditorei Bäckerei

Baumkuchen

Zeidler's Landbrot

Torten

Zeidler's Vollkornbrot

Kleingebäck

Feinbrot

Butterware

Brötchen

I. Betrieb:

Pfefferstadt 79

Telephon 22292

II. Betrieb:

Zeidler Bürgerwiesen 42

Telephon 27710

und die bekannten Filialen und Verkaufsstellen

Ist das Licht defekt im Hause, rufe

Otto Heinrich Krause
Installationsbüro

Telephon 22200

„Die Faschisten sind nicht Gäste des ungarischen Volkes.“

Stürmische Kundgebungen sozialdemokratischer Abgeordneter gegen den Besuch italienischer Parlamentarier in Ungarn.

In der Mittwochsitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses kam es während des Freundschaftsbefuches der italienischen Parlamentarier, die auf der Galerie des Sitzungssaales waren, zu stürmischen Auftritten. Die Mitglieder der Regierungspartei brachten den Faschisten stürmische Ovationen dar. Als sie „Elen Mussolini!“ riefen, begannen die Sozialdemokraten mit energischen Gegenemonstrationen. Sie schrien:

„Nieder mit den Mördern Matteotti!
Nieder mit dem Diktator!“

Ministerpräsident Graf Bethlen klatschte den Italienern trotzdem demonstrativ zu. Die Sozialdemokraten antworteten darauf mit Pfeil- und Rufen. Während die Abgeordneten der Regierungspartei sich bemühten, die Entrüstungsrufe der Sozialdemokraten mit Rufen „Hoch Mussolini!“ zu überbieten. Der Präsident vermochte kaum Ruhe zu schaffen; er erteilte den Anhängern der Opposition ununterbrochen Ordnungsrufe. Erst nach einer halben Stunde konnte sich ein Redner der Regierungspartei verständlich machen und die faschistischen Abgeordneten begrüßen.

Als ein monarchistischer Abgeordneter den Sozialdemokraten den Vorwurf machte, daß sie durch ihre Kundgebungen die Freundschaft verletzten, meldete sich der sozialdemokratische Abgeordnete Malasitz zum Wort und erklärte, die italienischen Faschisten seien keine Gäste des ungarischen Volkes, sondern der ungarischen Regierungspartei. Das ungarische Volk fühle sich eng verbunden mit dem italienischen Volk und Garibaldi und es könne den Augenblick herbei, wo Italiens Volk wieder zur Vollstreckung dieser großen Freiheitshelden zurückgehen könne. Die Faschisten, die nach Ungarn gekommen wären, seien in den Augen des ungarischen Volkes die Mitschuldigen an der Ermordung Matteotti's und an den unglücklichen Opfern des Faschismus.

Ungarn als „friedfertiger“ Staat der Welt.

Was der Außenminister zu erzählen weiß.

Bei der Beratung des auswärtigen Staats ergriff im ungarischen Abgeordnetenhause Minister Dr. W. A. das Wort zu einer längeren Rede, in der er u. a. ausführte: Unzweifelhaft sei auch der Vertrag von Trianon in die Reihe der zu lösenden Probleme getreten. Die ungarische Regierung hat niemals ein Wort daraus gemacht, daß sie den Vertrag für ungerecht halte und mit friedlichen Mitteln (D. Red.) eine Aenderung anstrebe. Die öffentliche Meinung der Welt beginne einzusehen, daß der Vertrag auf Grund einseitiger Unterlagen und Erwägungen zustande gekommen sei. Unter den Nachbarstaaten steht Ungarn mit Oesterreich in einem wirklich gut nachbarschaftlichen Verhältnis. Die Besserung des Verhältnisses zu Rumänien stehe auf zwei Hindernissen: die Grenzfrage und der Konflikt wegen des Schiedsgerichts. Viel erfreulicher gestalte sich das Verhältnis zu den Großmächten. England bekunde seit Kriegsende ständig wohlwollendes Verständnis zu Ungarn. Der Freundschafts- und Handelsvertrag mit Italien gebe ein Unterpfand der warmen Freundschaft, die sich zwischen den beiden Nationen durch gegenseitigen Wohlstand und Wohlstand der Nationen durch gegenseitigen Wohlstand noch inniger gestaltet.

Deutschland, an das uns Erinnerungen der Vergangenheit und viele Sympathien knüpfen und mit dem wir unter der Last der Friedensverträge in gewisser Hinsicht durch ein gemeinsames Schicksal verbunden sind, ist auch in der vergangenen Zeit mit uns in jenem freundschaftlichen guten Verhältnis geblieben, wie bisher. Die Verhältnisse bringen es mit sich, daß Schwierigkeiten vorhanden sind in bezug auf den Ausbau unserer wirtschaftlichen Verbindungen, da unsere Waren in Konkurrenz gegen das deutsche stark prohibitive Handelspolitikem verstoßen. Ich hoffe jedoch, daß wir in dem zum

problematische, barocke, höchst eigenwillige Musik verwegener Unterfangen, das von vornherein zum Scheitern verdammt war. Siegerin blieb aus der ganzen Linie das Orchester, das von den Hoffen wieder sehr zupackend führte, während die gymnastischen Vorführungen auf der Bühne vollkommen fast liegen. „Die Suite ohne Musik“ (mit einem musikalischen Schlußsatz von Laub-Sitz für Violine und Harmonium) schlen, wenn ich es recht begriffen habe, eine Art Trauerzug vorbeischießen zu lassen, hier waren eine gewisse Stimmungsdeutlichkeit und Bewegungstrennung nicht zu verkennen. Induktibel der Schluß des Abends, betitelt „Der unsterbliche Wälder“, worunter peinlicher Witz, gar stumm und neckisch, serviert wurde. Johann Strauß wird im Olymp ein paar schwere Minuten gehabt haben.

Das mächtig besuchte Haus applaudierte wohl mehr den Willen als den Erfolg der Veranstaltung. Weinhold.

Mag von Schillings.

(In seinem heutigen 60. Geburtstag.)

Der sechzigjährige Mag v. Schillings ist keine unstrittene Persönlichkeit mehr, weder als Komponist noch als Dirigent. Sein künstlerisches Profil ist nach beiden Seiten hin klar erkennbar und kennzeichnet sich als das eines stets nach hohen Zielen strebenden, um diese Ziele eifrig ringenden, aber von der letzten Erfüllung dennoch ausgeschlossenen schöpferischen wie nachschöpferischen Menschen.

Und doch berechnete der junge (von R. J. Brambach und dem Geiger Königsblum musikalisch erzeugten) Rheinländer zu den größten Hoffnungen, als sein Schöpfer und Förderer, Felix Mottl, vor 34 Jahren in Karlsruhe die Oper „In gawelde“ aus der Taufe hob. Damals war noch Richard Wagner das rechte Wort Gottes, an dem nicht gerührt und gedeutet werden durfte. Schillings hatte sich an seinen Quellen genährt. Früh war er als junger Kapellmeister über Bonn und München nach Bayreuth gelangt und hatte dort von den „heiligen Wasser“ getrunken. Schillings aber brachte zu jenem wagnerischen Musizieren noch eine persönliche Würze: etwas, das von Brahms und Bruckner herkam, kultivierter seine Musik, gab ihr einen neuartigen Reiz, der auch seinem durch den Bayreuther Jumps ans Licht gedeberten „Pfeiferstag“ eigen war. Doch es war ihm ebenjowenig Lebensbaur beschieden, wie dem großangelegten „Moloch“. Hatte sich Schillings hier auch von seinem unglücklichen Textdichter, dem Grafen Ferdinand v. Spard, losgejagt, so war der „Moloch“ dennoch alles eher als ein Musikdrama; das große Pathos, die breite, gewichtige Linie alleinsten es damals nicht mehr. Auch war schon ein anderer, in dessen Schatten der Tonbildner Schillings früh verblüht, ganz und gar im Vorderreihen: Richard Strauß. Und wenn sich Schillings

Herbst geplanten Verhandlungen bei gegenseitigem Wohlwollen zu einem befriedigenden Ergebnis gelangen. Frankreich vermag schwer einen für uns günstigen Standpunkt einzunehmen. Es hat jedoch in jüngster Zeit in mehreren Fragen Verhältnisse für die schwierige Lage Ungarns beunruhigt. Ueber das Verhältnis zwischen Polen und Ungarn sagte der Minister, daß das freundschaftliche Verhältnis der beiden Staaten zueinander im Einklang begriffen sei.

(Immerhin bleibt zu beachten, daß Jugoslawien u. P. in dieser Aufzählung der freundschaftlichen Beziehungen nicht vertreten ist!)

Das Verbot des Roten-Frontkämpfer-Bundes.

Die Länderproteste häufen sich. — Der wiederum stammierte Reudel. — Kommunistische Bananenspolitik.

Das famose Kunststück, das sich der Reichsinnenminister mit dem Verbot des Roten-Frontkämpfer-Bundes durchzuführen geliebt hat, bringt ihm keine Freunde ein. Eine große Anzahl Länderregierungen haben schon Einspruch beim Staatsgerichtshof erhoben. Zu ihnen gehören neben der preussischen die Hamburger, die Lübecker, die hessische und die braunschweigische Regierung. Der mecklenburgisch-schwerinsche Ministerpräsident hat einen persönlichen Protest beim Innenminister gemacht. Es dürfte sich wahrscheinlich noch weitere Länder der absurden Verordnung entgegenstellen. So verläutet, daß die badische Regierung sich ebenfalls an den Staatsgerichtshof wenden werde. Aus offiziellen Kreisen ergibt sich, daß selbst die sächsische Regierung dem Erlaß des Reichsinnenministers ablehnend gegenübersteht. Zustimmung werden sich schließlich der deutsche nationale Staatspräsident von Württemberg, Württemberg und Baden hat man von jeder Wässer auf die Mühe der Kommunisten getrieben. Es bleibt nun die Stellungnahme des Staatsgerichtshofes abzuwarten, der aber kaum zu einer Sanktionierung der Verordnung kommen kann, sofern er nicht halt macht — „rechts“ spricht.

Die Wölff meidet, soll der Reichsinnenminister der Meinung sein, das Verbot des Roten-Frontkämpfer-Bundes sei eine reine Meßfortanmaßigkeit. Die in Berlin anwesenden Reichsminister seien über den Schritt des Reichsinnen-

Der polnische Gegenlag zu Calonder.

Die polnische Presse berichtet, daß in Warschau am 14. April eine Anzahl von Protestkundgebungen gegen Calonder stattgefunden haben. Besonders wird die Kundgebung in Warschau hervorgehoben, bei der der Vorsitzende des ober-schlesischen Heimatsvereins, Augustus Bogoroff, ferner Dr. Dager aus Larnowit, sowie der Leiter der Hilfskommission für die in Deutschland wohnenden Polen, Kenarowski, über die Lage der polnischen Arbeiter in Deutschland sprach. Auch in diesen Kundgebungen wurde überall die bereits bekannte Resolution angenommen, die sich gegen die deutschen „Gewalttaten“ gegen die in Deutschland lebenden Polen wenden und es für Polen als unmöglich hinstellen, mit Calonder, der ein ausgesprochener Repräsentant des Feindtums sei, weiter zu arbeiten. Alle Versammlungen schlossen mit dem Abingen der „Nota“.

Urteilsrevision im „Weltbühne“-Prozess.

Statt Gefängnis Geldstrafe für Jacob und Ossieky.

In Berlin stand in der Berufungsinstanz die „Weltbühne“ wegen Verleumdung der Reichswehr, angeblich getätigt in ihren Artikeln zur Schwarzen Reichswehr, vor Gericht. Die Feme wurde zum Teil zum Teil immer in geheimnisvolles Dunkel gehüllt. Auch die zwei Tage, die vor dem Großen Schöffengericht in Berlin mit einem Frage- und Antwortspiel über den Dienstbetrieb der Schwarzen Reichswehr und über ihr Wesen ausgefüllt worden sind, haben im wesentlichen nur altbekannte Tatsachen bestätigt und wenig Neues gebracht. Wundern muß man sich nur, wie das Reichswehrministerium Strafverfahren stellen und all diese Dinge dadurch noch einmal zur öffentlichen Verhandlung bringen konnte.

Nach Schluß der Beweisaufnahme und nachdem die Verteidiger die Freisprechung der Angeklagten beantragt hatten, führt der Staatsanwalt aus, daß er sich der Begründung des Vorwurfs nicht in allen Punkten anschließen könne. Er beantragte auf die Gefängnisstrafen von ein und zwei Monaten, die die erste Instanz ausgesprochen hatte, Geldstrafen von 1000 Mark für Jacob und 1000 Mark für Ossieky. Jacob wurde zu 1000 Mark und Ossieky zu 600 Mark Geldstrafe verurteilt.

Das Urteil bedeutet trotz der Geldstrafe eine Niederlage des Reichswehrministeriums. Es war ein Fehler, daß seinerzeit unter Reichswehrminister (weshalb diese ganze Angelegenheit vor die Schranken des Gerichts geriert wurde,

Die Verhandlung vom Montag und Dienstag hat ergeben, daß zum mindesten sehr starke persönliche Verbindungen zwischen der Reichswehr und der Schwarzen Reichswehr bestanden haben. Sie hat weiter ergeben, daß bei der mangelnden Aufsicht über die Schwarze Reichswehr eine illegale Zustiz innerhalb dieser sogenannten Arbeitskommandos möglich werden konnte, die zu Vermerken und ähnlichen Willkürakten führte.

Warschau vom Verkehr abgeschnitten.

In Südpolen hält der Schneefall an.

Warschau, 19. 4. Gestern früh war die Hauptstadt Polens noch nahezu vollständig von der Verbindung mit dem Westen und Süden abgeschnitten. Gewaltige Schneemassen mit Wintergewittern waren, wie wir bereits meldeten, in der Nacht niedergegangen. Dazu waren vier Fünftel der Fernleitungen des Telefons gestört und auch der Funkdienst mußte infolge der atmosphärischen Störungen unterbrochen werden. Die in der Nacht fallenden Ätze trafen erst am Nachmittag in Warschau ein.

Das Unwetter hat in ganz Polen, besonders auf der Strecke Thorn über Warschau bis zu den Karpaten, schwere Verwüstungen angerichtet. Streckenweise sind ganze Reihen von Telegraphenmasten umgefallen. Durch den plötzlichen Schneefall verließen die Weichen und der Zugverkehr wird auch in den nächsten Tagen noch nicht störungslos sich abwickeln können. In Krakau hält der Schneefall noch an. Die Strecke Danzig-Warschau ist jedoch schon wieder vollständig frei.

Verantwortlich für Politik: Ernst Voops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserate: Anton Hoken; für Danzig, Druck und Verlag: Buchdruckerei u. Verlagsgesellschaft m. b. S., Danzig, Am Zwenhaus 6.



„Unser kleine“

„Dies ist die Familie Meyer, der ich zu glücklichen Stunden und einem endlich zufriedenen Heim verholten habe. Durch mich, die kleine Anzeiger“ der „Danziger Volksstimme“, sind die Leute trotz ihrem jüchalen Einkommen zu einem herrlichen Grammophon gelangt.“

„Brauche ich mehr zu sagen? Weiß endlich der Kluge Mensch, wo er ersparterkante kleine Anzeigen aufgeben muß?“

„Na also — morgen sehen wir uns wieder.“

auch ein paar Jahre später mit der „Mona Lisa“ endgültig von Wagner losgelassen, so waren doch gerade an dieser Oper die Grenzen seiner künstlerischen Kräfte überdeutlich erkennbar. Die Oper hat zwar den stärksten Erfolg von allen seinen Bühnenwerken gehabt, doch er galt nicht der Musik, vielmehr der kunsthaft-bluttrümpften Handlung, und man tut an Schillings 60. Geburtstag besser, über diesen recht bedauerlichen Fall hinwegzugehen.

Es soll keineswegs verkannt werden, daß sich auch in der „Mona Lisa“ mit ihren köstlichen Szenen und Motiven, wie in den anderen Dramen, wie in den kulturbekanntesten Liedern, wie in dem „Symphonischen Prolog“ zu „Ninon de Valmy“, wie in der Harniermusik und dem Violinconcert überall kostbare Stücke finden, die für den durchaus vornehmen Musiker Zeugnis ablegen. Doch was ihnen überall fehlt, ist das Feuer, der Elan, die glühende Kraft. Schillings ganzes musikalisches Schaffen trägt die Blüte der Wohltemperiertheit, des aristokratischen „Par-janichtweiter“.

Und diese „goldene Mittelstraße“, die in aller Kunst der Teufel holen soll, kennzeichnet auch den Weg des Nachschöpfers Schillings. Seine Wagnerei war die des Stuttgarter Generalmusikdirektors. Erst hier ist er als Dichtem reif geworden und hat sich als Wagnerinterpret einen großen Namen gemacht. Der brachte ihn dann nach dem Kriege auf den sehr gefährvoll-exponierten Platz des Berliner Intendanten. Daß Schillings mit seiner ersten, stillen, aller Vertriebenheit fernem und in allen Ellenbogenangelegenheiten unerprobten Natur, selbst als der Walte einer Frau, wie Barbara Kemp, sich hier nicht würde halten können, ahnten viele bereits am Tage seines Amtsantritts. Und so kam es dann auch vor knapp zwei Jahren zu jenem ziemlich peinlichen Querstreifen, bei dem Schillings auf dem Schlachtfeld verblüht.

Heute sieht man ihn als Gastdirigenten um seiner Vorgänger willen immer gern am Pult, in Oper und Konzerthall. Uns Danzgerern ist er als musikalischer Leiter der Populärer Waldesfeste nähergekommen. Möchte er, statt der Eigenwilligkeit einiger Verstärker nachzugeben, seine künstlerische Einsicht geltend machen, unsere Waldoper wieder von den Freysoden eines Freckurt-Wagner hinauszuführen auf jene Wege, auf denen sie so schnell zu Größe und künstlerischem Ansehen kam; gebe er dem Walde, was des Waldes ist. Dies ist unser Wunsch zu seinem 60. Geburtstag. Willibald Dmanowski.

Richard Strauß und die Wiener Festwochen. Die Wiener Fremdenverkehrs-Kommission teilt mit, daß Richard Strauß seinen Entschluß, die Wiener Erstaufführung der „Ägyptischen Helena“ persönlich zu leiten, durch nachfolgendes Schreiben bekanntgegeben hat, aus welchem auch hervorgeht, daß Frau Jeriza die Helena darstellen wird: „Ich freue mich außerordentlich, gelegentlich der Wiener Festwochen im Juni nebst einigen älteren meiner Werke die Wiener Erstaufführung meiner „Ägyptischen Helena“ persönlich leiten zu können. Frau Jeriza wird die Titelfolle singen, und das Philharmonische Orchester wird spielen.“

Besammlungs-Anzeigen

Angaben für den Besammlungs-Kalender werden nur bis 1 Uhr morgens in der Geschäftsstelle, im Gombdamm 6, gegen Vorzahlung entgegengenommen. Bestellpreis 20 Guldenplatin.

Arbeiterjugend, Sprecher, Deute, Turnerspiele. 1. Probe in der Abendkategorie.

Verband der Wemelde- und Glasarbeiter. Am Donnerstag, den 19. April, abends 8 Uhr, findet in der Aula der Wemelde- und Glasarbeiter eine öffentliche Besammlungs-Konferenz statt. Tagesordnung: 1. Bericht über die Arbeit der Wemelde- und Glasarbeiter im letzten Quartal; 2. Bericht über die Arbeit der Wemelde- und Glasarbeiter im ersten Quartal; 3. Bericht über die Arbeit der Wemelde- und Glasarbeiter im zweiten Quartal; 4. Bericht über die Arbeit der Wemelde- und Glasarbeiter im dritten Quartal. Der sehr wichtige Tagesordnungspunkt ist das Verleihen aller Wemelde- und Glasarbeiter Mitgliedschaft.

Arbeiterjugend, Sprecher, Deute, Turnerspiele. Der nächste Besammlungs-Kalender findet am Donnerstag, den 19. April 1928, abends 8 Uhr, im Lokal der Wemelde- und Glasarbeiter statt. Tagesordnung: 1. Bericht über die Arbeit der Wemelde- und Glasarbeiter im letzten Quartal; 2. Bericht über die Arbeit der Wemelde- und Glasarbeiter im ersten Quartal; 3. Bericht über die Arbeit der Wemelde- und Glasarbeiter im zweiten Quartal; 4. Bericht über die Arbeit der Wemelde- und Glasarbeiter im dritten Quartal. Der sehr wichtige Tagesordnungspunkt ist das Verleihen aller Wemelde- und Glasarbeiter Mitgliedschaft.

Arbeiterjugend, Sprecher, Deute, Turnerspiele. Am Freitag, den 20. April, abends 7 Uhr, findet im Lokal der Wemelde- und Glasarbeiter eine öffentliche Besammlungs-Konferenz statt. Tagesordnung: 1. Bericht über die Arbeit der Wemelde- und Glasarbeiter im letzten Quartal; 2. Bericht über die Arbeit der Wemelde- und Glasarbeiter im ersten Quartal; 3. Bericht über die Arbeit der Wemelde- und Glasarbeiter im zweiten Quartal; 4. Bericht über die Arbeit der Wemelde- und Glasarbeiter im dritten Quartal. Der sehr wichtige Tagesordnungspunkt ist das Verleihen aller Wemelde- und Glasarbeiter Mitgliedschaft.

Arbeiterjugend, Sprecher, Deute, Turnerspiele. Am Freitag, den 20. April, abends 7 Uhr, findet im Lokal der Wemelde- und Glasarbeiter eine öffentliche Besammlungs-Konferenz statt. Tagesordnung: 1. Bericht über die Arbeit der Wemelde- und Glasarbeiter im letzten Quartal; 2. Bericht über die Arbeit der Wemelde- und Glasarbeiter im ersten Quartal; 3. Bericht über die Arbeit der Wemelde- und Glasarbeiter im zweiten Quartal; 4. Bericht über die Arbeit der Wemelde- und Glasarbeiter im dritten Quartal. Der sehr wichtige Tagesordnungspunkt ist das Verleihen aller Wemelde- und Glasarbeiter Mitgliedschaft.



Aus eigener Fabrikation sind zur Zeit in den Tabakwarengeschäften nachstehende Zigarren (vorläufige Markenbezeichnung) erhältlich:

- Manilla Kleinverkaufspreis 15 P
- Gedanla " 18 P
- Sorrento " 20 P
- Don Rodrigo " 20 P
- Comtesse " 20 P
- Bella Flor " 25 P
- Bona Rosa " 30 P
- Perla de Havana " 30 P

Danziger Tabak-Monopol Aktiengesellschaft

Verkauf



Neueste Modelle 1928 zu billigen Preisen
Günstige Zahlungsbedingungen
Fahrräder
von G 84., 100., 125., usw.
Zubehör und Ersatzteile
Ketten, Glocken, Pedale,
Lenker usw. enorm billig
Reparaturen
sachgemäß und billig
Gustav Ehms
I. Damm 28-29
Ecke Breitgasse u. Brühl, 100
Das führende Fahrradhaus
Gegründet 1907

Seidenhüte
und Vorhemde
werden Lager u. billig
umgeb. Dose 11. Uhr
u. ab. verb. annehm.
Neumann, Brühlgasse 12.

Maß-Anzüge von 30 G an
Anzüge von 15 G an
Mäntel von 10 G an
Hosen, Westen, Kleider,
Damenmäntel und Wäsche
auf Kredit
und gegen Kasse
Kaufhaus Fichtmann
Lavendelgasse 9b

Farben-Lack
Farben-Pinsel
Danziger Farbenhaus
Heinert-Karnab
Geh. und Lackfabrik
Johannis-gasse
Ecke 2. Dammstr.
Telefon 2222

Uhren-Lenz
Schmiedegasse 18
Tel. 25979

Verlobungsringe
Neptunuhren
Reparaturen
kleine Preise!

Billige Gardinen
weiß und farbig
Teppiche - Lauderstoffe - Möbelstoffe
sowie sämtliche
Baumwollwaren
als
Waschstoffe Bettbezugsstoffe
Bettlaken Bettfedern
Handtücher Tischdecken
Tischdecken Schlafdecken
Metallbettgestelle, Matratzen, Steppdecken
ausserkannt gediegene Qualitäten
finden Sie stets in unserer Filiale
Breitgasse Ecke Kohlgasse
August **Momber** s.m.b.H.

Danziger Stadttheater

Intendant: Rudolf Schaver.
Donnerstag, 19. April 1928, abends 7 1/2 Uhr:
Turnerfeste Serie III. (Preis 11 Ober).
Die Hochzeit des Figaro
Seltene Oper in 4 Akten von P. A. Mozart.
Text von da Ponte.
In Szene gesetzt von Oberregisseur Fr. Wulfer
Schaub. Musik. Leitung: Operndirektor Cornelius
Ann. Bühnenbild: Eugen Mann.
Ende 11 Uhr.
Freitag, den 20. April, abends 7 1/2 Uhr: Schieber
des Museums. Turnerfeste Serie IV. (Preis 11
Schaubild).
Sonnabend, abends 7 Uhr: Freie Volkstänze
(Schultheater).
Freitag, den 20. April, abends 7 1/2 Uhr: Schieber
des Museums. Turnerfeste Serie IV. (Preis 11
Schaubild).
Sonnabend, abends 7 Uhr: Freie Volkstänze
(Schultheater).

Oliva
Am Sonntag, den 22. April, 6 Uhr nachm.,
begeht die Freie Turnerschaft Danzig
(Abteilung Oliva) im „Carlshof“ ihr
erstes Stiftungsfest
verbunden mit einer Frühlingsfeier.
Das reichhaltige Programm bringt: Konzert,
Darbietungen der Olivaer Turnern, Barren-
turnen der Olivaer Turner, Reckturnen der
Bezirksmutterriege Danzig u. a.
Nach den Vorstellungen: Tanz- u. Tombola
Eintritt 1 G, Mitglieder 75 P
Alle Freunde und Gönner sind freundl. eingeladen

Zur Einsegnungsfeier
Weine u. Liköre
kaufen Sie am günstigsten in der
Weinhandels-gesellschaft
Albert Woythaler
Hundegasse Nr. 15

Wo kleide ich mich Wo
gut und billig bei bequemer
Teilzahlung
fertig und nach Maß?
Kein Preiszuschlag!
Nur In der **Nur**
eiskalten **Nur**
Maß-Schneiderei
für elegante
Herren- und Damen-Kleidung
Konfektionshaus
Ernst Röhl
Breitgasse 128/129
Fracks, Smoking, Gehörcke werden verliehen

Sofas, Chaise-longues
eiserne Bettgestelle, Auflegematrizen
verk. preisw. F. Gribowski, Heil.-Geist-Gasse 99

große Schaufenster, Beutlergasse 11, 12, 13, 14
4 Womit kleidet sich der Werktätige?

Breeches	8.25	Schlosser-Jacke	3.60
Arbeits-hose, blau	3.30	Schlosser-Hose	3.30
Arbeits-hose, gestreift	6.60	Malerkitzel	6.75
Windjacke	10.50	Malerhose	4.80
Lodenjoppe	18.00	Fleischerjacken, deutsch	8.70
Waschjoppe	5.90	Arbeitsschürzen	2.50
Loden-Mantel	58.00		
Gummi-Mantel	8.75		
Schiffelinen-Anzug	23.00		
Jacket-Anzug	35.00		

Berufskleidung

Staub-Mantel	9.75
Herzle-Mantel	10.50
Laboratorium-Mantel	10.50
Friseur-Mantel	8.75

CARL RABE
DANZIG ZOPPOT
Langgasse 52 Seestraße 48

„TEKAS“
eigener Fabrikation
Jedes Maß lieferbar

Patent-Matrizen	von G 24.50
Auflege-Matrizen	von G 14.50
Polsterbotten	von G 19.50
Eiserne Bettstellen	von G 32.00

Zahlungserleichterung
Walter Schmidt
Tapezierer und Sattlerbedarf
Lederwaren und Möbelstoffe
Töpfergasse Nr. 4 III. Damm Nr. 2

Friedrich Wendel
Der Teufel in der Karikatur
65 Pfennig
Buchhandlung Danziger Volksstimme
Paradiesgasse 32
Altstädtischer Graben 106
Langfuhr, Anton-Möller-Weg 8

Maurer- u. Zimmererarbeit
Spezialität Backofenbau und Reparatur
An-, Neu- und Umbau führt aus
Baugeschäft W. Rieb
DANZIG, Schüsseldamm 22

Shi Mieder
Shi Büstenhalter
das Beste für starke Damen
die neuesten Modelle in allen Weisen vorrätig
Alleinverkauf
Christoph Friedt
Große Gerbergasse 4

in Teller Vollfettkäse . . . per Pfund 1.20 G
in Limburger Vollfettkäse in Stanniol p. Pfd. 1.10 G
Wiederverkäufer Extrapreise
Hausfrauenlob 4 Damm 7, Eing. Häkergasse
Telefon 26266

Nicht der Preis macht
sondern nur die
Qualitäten
für billiges Geld gute Waren zu erhalten!

Herren-Anzüge blau und farbig, Kammgarn u. mod. Ausmusterung.	26.00
115.00, 98.00, 70.00, 54.00, 33.00 u.	
Frühjahrs-Paletots und Gummimäntel in eleganter Ausführung.	18.00
110.00, 89.00, 69.00, 39.00	
Einsegnungs- sowie Burachen-Anzüge blau und farbig, Kammgarn und Buckskin, 32.00, 37.00, 29.00, 19.00	16.50
Kieler Anzüge erprobte Qualitäten, 48.00, 39.00, 32.00, 25.00, 17.00	12.50

Extra-Abteilung für Maßanfertigung
Hüte, Mützen, sowie sämtliche Herren-Artikel
zu außergewöhnlich billigen Preisen
J. Schallamach
früher Goldene Zehn
Breitgasse 10 Ecke Kohlgasse

Fahrräder
sowie sämtl. Fahrrad-
Ersatzteile zu äußerst
billigsten Preisen
Sämtl. Reparaturen
werden sachgemäß, schnell
und billig ausgeführt
H. Pruchinjak
Goldschmiedeg. 16

Grammophon
mit Platten zu verkaufen.
Patentwerk 5.

Grabgitter
3x3/4 m zu verk. Zu erfr.
Am Stein 18, 21.

Brieftauben
u. Flugbauer verk. billig
Halt. Schilb.
Nothausweg 6.

Grammophon
mit 28 Platten billig zu
verkaufen
J. Acker,
Ballton-Weg 4 b, varf.

2 Kinderbettgestelle
weil lackiert, liegen bill.
u. verk. Johann Knaer,
Aufrengasse 11, Tischerei

Kleiner Klappportwagen
zu verkaufen. Aufg. unt.
3284 an die Expedition.

Grammophon
(Koffer) mit 6 Platten,
eilt. Walzsch. u. Schüssel,
gutes Vogelbauer bill. zu
vk. Gaeder, Trout 36, 1.

Grammophon
mit Platten zu verkaufen.
Vanla. 6 b. Kaiserstr.

Ein neuer 4flamiger
Petroleumkocher
bill. u. verk. Stillmünkel
Nr. 18, 2 Tr. Meckhorn.

Jg. Schäferhunde
billig zu verk. Pfeffer-
hadt 58, Speise-Restaurant

2 neue eiserne
Ankleiderränke
(W. 1.80 m) einzeln u. vk.
J. B. Klein,
Ruefab 28. Tel. 26 189.

Tauben
sehr gute Gockl. sind zu
verk. bei Otto Frankowki,
Gmaus, Unterstr. 84, Sof.

Zöpfe! Zöpfe!
Haar-Unter- und
Ueberigen
Lücken, Paraden
für Damen und Herren
zu Fabrikpreisen empfehl.
Haar-Körner
Danzig, Kohlenmarkt 10/18
Telephon 22 79

Gut stehendes
Dampffass
zu verkaufen. Seifert,
Große Gasse 15.

4 räder. Handwagen
u. Raketen, 10 Str. Trag-
fähigkeit, billig zu verk.
Aug. u. 5287 an die Exp.

Bromenadenwagen
bill. zu verk. Seubade,
Erdlingsstraße 7, Groh.

Manchester-Ofen
mit 200 G. 6.50 G. dauern-
hafte Einheizung billig
Hilsmarkt 80 Ecke Durrstr.

Radioapparat
(Detektor) in Kristall für
10 G. zu verkaufen.
Ebenhaus 4, 3 Tr.

Nähmaschine
gut erb. zu verk. ohne
Eisen 12/18, 2 Tr. I.
Wolffstr. 4 u. 7 Ubr.

zusätzl. 20 Rastl. 25.
Nähmasch. 20. Rückensch.
Rücksch. 20. Rastl. 25.
u. Gockl. bill. zu verk.
Nähmaschinen 30, 21.

Stachelkraut
verzinkt u. unverz. bill. u.
verk. Kanarienv. 60, Sol.

Frische Eier
(Naturprodukt) billig im
Eierkeller, Bäckerstraße 68.

Sportliegewagen
mit Verdeck 25 G. Cap
saut. Betten 50 G. u. vk.
Daustr. 1, 1 Tr.

Schneider Tisch
billig zu verk. u. verk. u. vk.
Karlstr. 68, 2 Tr. I.

Solonialwarengeschäft
u. Glaswaren, beste
Lage u. höhere Erträge, u.
verk. Erford. etwa 3500 G.
u. Gockl. bill. zu verk.
Vorchadt, Graben 28.

Nähmaschine
tablett, 50 G. 1 rotet
Deckel billig zu verk.
Sol., Verberwen 10 b. I. I.